

**WISSEN UND EINSTELLUNG  
VON ELTERN UND LEHRPERSONEN  
ZU GEWALT IN DER SCHULE  
(BULLYING, CYBERBULLYING)**

Projekt gefördert vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur  
(bm:ukk)

Projektbericht

Wien, Dezember 2011

Univ. Prof. Dr. Dr. Christiane Spiel

Mag. Dr. Petra Gradinger

Mag. Dr. Dagmar Strohmeier

Institut für Wirtschaftspsychologie, Bildungspsychologie & Evaluation

Fakultät für Psychologie

Universität Wien

# Inhaltsverzeichnis

<b>DANKSAGUNG</b> .....	<b>2</b>
<b>1 AUSGANGSLAGE UND PROBLEMAUFRISS</b> .....	<b>3</b>
<b>2 PROJEKTZIELE</b> .....	<b>3</b>
<b>3 THEORETISCHER UND EMPIRISCHER HINTERGRUND</b> .....	<b>4</b>
3.1    GEWALT IM SCHULISCHEN KONTEXT .....	4
3.2    GEWALT AN ÖSTERREICHISCHEN SCHULEN .....	7
3.3    DIE BEDEUTUNG VON ELTERN UND LEHRPERSONEN FÜR GEWALTPRÄVENTION .....	10
3.3.1 <i>Eltern</i> .....	10
3.3.2 <i>Lehrpersonen</i> .....	13
3.4    GEWALTPRÄVENTION IN ÖSTERREICH .....	15
3.5    ZIELE DER EMPIRISCHEN STUDIE.....	17
<b>4 METHODE</b> .....	<b>17</b>
4.1    TEILNEHMERINNEN.....	17
4.2    ERHEBUNGSINSTRUMENT.....	18
4.3    DATENERHEBUNG.....	20
4.4    DATENANALYSE .....	20
<b>5 ERGEBNISSE</b> .....	<b>21</b>
5.1    EINSTELLUNG UND WISSEN ZUM THEMA GEWALT AN SCHULEN.....	21
5.1.1 <i>Prävalenzraten</i> .....	21
5.1.2 <i>Kommunikation mit Erwachsenen über Gewalterfahrungen</i> .....	23
5.1.3 <i>Wichtigkeit des Themas Gewalt an österreichischen Schulen</i> .....	24
5.1.4 <i>Schweregrad unterschiedlicher Gewaltformen</i> .....	26
5.2    EINSTELLUNG ZUM EINGREIFVERHALTEN BEI GEWALT, BERICHTE ÜBER TATSÄCHLICHES EINGREIFVERHALTEN .....	32
5.2.1 <i>Einstellung zum Eingreifverhalten</i> .....	32
5.2.2 <i>Gewaltberichte und tatsächliches Eingreifverhalten</i> .....	38
5.3    AKZEPTANZ VON GEWALTPRÄVENTIONSPROGRAMMEN .....	47
5.4    NEUE MEDIEN: NUTZUNG, ERZIEHUNG, MISSBRAUCH .....	53
<b>6 AUSBLICK – KONSEQUENZEN FÜR GEWALTPRÄVENTION</b> .....	<b>57</b>
<b>7 ZUSAMMENFASSUNG</b> .....	<b>59</b>
<b>8 LITERATUR</b> .....	<b>63</b>
<b>9 ANHANG</b> .....	<b>71</b>
9.1    ANHANG A: FRAGEBOGEN AN ALLE STUDIENTEILNEHMERINNEN ZU WISSEN UND EINSTELLUNGEN ZU GEWALT IN DER SCHULE .....	71
9.2    ANHANG B: FRAGEBOGEN AN EINE TEILGRUPPE DER ELTERN UND LEHRPERSONEN ZU DEN THEMEN ERWÜNSCHTES UND TATSÄCHLICHES EINGREIFVERHALTEN IM ANLASSFALL, SOWIE EIGENES EINGREIFVERHALTEN .....	75
9.3    ANHANG C: FRAGEBOGEN AN EINE TEILGRUPPE DER ELTERN UND LEHRPERSONEN ZU GEWALTPRÄVENTION .....	78
9.4    ANHANG C: FRAGEBOGEN AN EINE TEILGRUPPE DER ELTERN UND LEHRPERSONEN ZU NEUEN MEDIEN: INTERNETNUTZUNG, MEDIENERZIEHUNG UND VERHALTEN VON LEHRPERSONEN.....	80
<b>10 PERSONALIA</b> .....	<b>82</b>

## **Danksagung**

Wir möchten uns ganz herzlich bei denjenigen bedanken, die das vorliegende Projekt ermöglicht haben.

Zu Beginn möchten wir dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (bm:ukk) für die finanzielle Unterstützung danken, die diese Studie ermöglicht hat. Des Weiteren danken wir allen Lehrpersonen und Eltern, die unsere Fragen beantwortet haben. Last but not least, danken wir den Diplomandinnen, die die Daten zu diesem Projekt gesammelt haben.

# 1 Ausgangslage und Problemaufriss

Auch in Österreich stellt Gewalt an Schulen ein bedeutsames Problem dar. Im Jahr 2008 wurde eine nationale Strategie zur Gewaltprävention an österreichischen Schulen und Kindergärten "Weiße Feder – Gemeinsam gegen Gewalt" gestartet, in deren Rahmen eine Vielzahl an Maßnahmen gesetzt werden. Ziel ist es, eine nachhaltige Gewaltprävention zu erreichen. Ein wichtiger Bestandteil von Gewaltprävention ist, dass Eltern und Lehrpersonen über das Problem Gewalt an der Schule Bescheid wissen und eine positive Einstellung zur Gewaltprävention haben. Die Datenlage zu den Einstellungen von Eltern und Lehrpersonen war bis jetzt jedoch mangelhaft, weshalb diese Studie durchgeführt wurde.

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die Projektziele gegeben.

## 2 Projektziele

Das geförderte Projekt verfolgte drei Ziele:

- Ziel1: Ist-Stand Erhebung zum Wissen und der Einstellung von Eltern und Lehrpersonen zum Thema Gewalt in der Schule (Bullying, Cyberbullying) in Österreich
- Ziel 2: Veröffentlichung und Verbreitung dieses Ist-Standes unter den Stakeholdern (Präsentation beim Vernetzungstreffen der Weißen Feder)
- Ziel 3: Dokumentation des IST-Standes (schriftlicher Bericht)

Das erste Ziel wurde bereits 2008 und 2010 als Vorleistung der Autorinnen verfolgt, da die Ist-Stand Datenerhebung im Rahmen von Diplomarbeiten (Betreuung: Christiane Spiel) stattfand. Auch das zweite Ziel ist bereits erreicht. Der

Vortrag über die Ergebnisse der Ist-Stand Erhebung wurde am Vernetzungstreffen der Weißen Feder (25.11.2011) öffentlich präsentiert. Die Folien sind dem bmukk bereits übermittelt worden. Mit dem nun hiermit vorliegenden Bericht ist auch das dritte Ziel des vom bmukk geförderten Projektes erreicht.

Im folgenden Abschnitt wird der theoretische und empirische Hintergrund der Studie zur Ist-Stand Erhebung dargestellt, sowie die konkreten Studienziele formuliert.

### **3 Theoretischer und empirischer Hintergrund**

Der folgende Abschnitt beschreibt, was unter Gewalt im schulischen Kontext zu verstehen ist. Danach werden ausgewählte empirische Ergebnisse zu Gewalt an österreichischen Schulen vorgestellt. Im Anschluss wird aufgezeigt, warum die Perspektive von Eltern und Lehrpersonen in der Gewaltprävention relevant ist. Danach werden kurz Maßnahmen zur Gewaltprävention in Österreich beschrieben.

#### **3.1 Gewalt im schulischen Kontext**

Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist Gewalt „...der tatsächliche oder angedrohte absichtliche Gebrauch von physischer oder psychologischer Kraft oder Macht, die gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft gerichtet ist und die tatsächlich oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.“ (Krug, Dahlberg, Mercy, Zwi, & Lozano, 2002, Seite 5). Diese Definition ist recht umfassend. Sie beinhaltet neben der im Alltagsverständnis sehr offensichtlichen Gewalt, wie zum Beispiel einem Amoklauf oder Terroranschlag, auch die weniger offensichtliche und sichtbare Gewalt, wie zum Beispiel

systematisches Ausgrenzen bei der Weiterleitung von wichtigen Informationen in Organisationen.

In der psychologischen Forschung beschäftigt man sich mit aggressiven Verhaltensformen, die mit der Absicht ausgeführt werden, jemand anderen zu schädigen (Selg, Mees, & Berg, 1997). Da eine „Absicht“ von einer anderen Person als der handelnden häufig nicht direkt feststellbar ist, basiert die Zuschreibung „aggressiv“ auf Prozessen der individuellen Wahrnehmung, Interpretation und Bewertung. „Aggressiv“ ist somit ein Beurteilungsprädikat (Mummendey, Bornwasser, Löschper, & Linneweber, 1982), für das neben den Beteiligten auch die Situation bestimmend ist. Dieselbe Handlung kann somit in verschiedenen Situationen und unter unterschiedlichen Beteiligten einmal als „aggressiv“ und ein andermal als „nicht aggressiv“ bezeichnet werden.

Im Kontext Schule wurde Bullying als eine spezifische Form aggressiven Verhaltens unter SchülerInnen bzw. zwischen SchülerInnen und Lehrpersonen untersucht. Man spricht von Bullying in der Schule, wenn aggressiven Verhaltensweisen ausgeübt werden, die über einen längeren Zeitraum andauern und wenn zwischen Opfer und Täter ein Machtungleichgewicht der Kräfte besteht (Olweus, 1995). Für den deutschen Sprachraum wird Bullying oft als Schikanieren (Schäfer, 1996), gemein sein (Smith, Cowie, Olafsson, & Liefoghe, 2002) oder Mobbing (Zapf, 1999) übersetzt, wobei der Mobbing Begriff eher für Erwachsene am Arbeitsplatz verwendet wird. Allerdings ist die Verwendung dieser Begriffe in der Literatur nicht einheitlich. Bei der Darstellung empirischer Studien haben wir uns immer an die Begrifflichkeiten der Autoren/innen gehalten.

Für Kinder und Jugendliche an österreichischen Schulen gehören Begriffe wie Bullying und Mobben nicht zum normalen Sprachgebrauch. Aus diesem Grund wird bei wissenschaftlichen Untersuchungen zumeist eine Definition des Begriffs vorgegeben, um dem Problem einer falschen Interpretation oder Übersetzung

entgegenzuwirken (siehe dazu Strohmeier, Aoyama, Gradinger, & Toda, eingereicht).

Üblicherweise wird Gewalt, aggressives Verhalten und auch Bullying nach der Form der Gewalthandlung differenziert. Die am häufigsten genannten Gewaltformen sind physische, verbale, soziale Gewalt und neuerdings auch Gewalt mit neuen Medien („Cybergewalt“). Im schulischen Kontext kann man sich unter physischer Gewalt beispielsweise schlagen, treten oder zwicken vorstellen. Beispiele für verbale Gewalt sind beschimpfen, beleidigen oder verspotten. Soziale Gewalt, auch als relationale Gewalt bezeichnet, zeigt sich beispielsweise als Ausgrenzung oder Manipulation. Gewalt mit neuen Medien oder Cybergewalt ist jegliche Form von Gewalt, die elektronisch (z.B. Internet oder Mobiltelefon) vermittelt wird.

Manche Studien erfassen auch verschiedene spezifische Unterformen von Gewalt mit neuen Medien, da aufgrund der Neuheit dieser Form von Gewalt die Beteiligungsdaten sonst unterschätzt werden (Gradinger, Strohmeier, & Spiel, 2010). Die meisten der Studien unterscheiden die Unterformen nach Medien, bzw. den E-Tools mit denen Gewalt mit neuen Medien betrieben werden (z.B. Raskauskas & Stoltz, 2007; Smith et al., 2008). Die am häufigsten erfragten technischen Mittel für Cyberbullying sind unter anderen E-Mails, SMS, Webseiten, Diskussionsforen, und Anrufe. Weiters wird Gewalt mit neuen Medien auch mittels Fotos oder Videoclips ausgeübt. Eine andere Möglichkeit ist, die Unterformen von Cyberbullying nach der Art und Weise der Verletzungen zu untergliedern, beispielsweise Beschimpfungen, Passwortdiebstahl, Bedrohungen, Verletzung der Privatsphäre, oder Weitergabe von beschämenden Fotos (Juvonen, & Gross, 2008). Es ist allerdings zu erwarten, dass mit der rasanten technologischen Entwicklung immer neue Möglichkeiten entstehen, andere Personen mittels Computer oder Mobiltelefon zu verletzen oder zu quälen, und damit auch die Messinstrumente ständig weiterentwickelt werden müssen.

Wissenschaftshistorisch gesehen wurde unter Gewalt primär physische und verbale Gewalt verstanden, die auch als direkte Gewaltformen bezeichnet werden. Etwa in den 1990er Jahren wurde auch begonnen soziale bzw. relationale Gewalt zu untersuchen (Björkqvist, Lagerspetz and Kaukiainen, 1992; Crick & Grotpeter, 1995; Underwood, 2002), die auch als indirekte Gewaltform bezeichnet wird. Seit Mitte der 2000er Jahre wird auch Gewalt im Cyberspace beforscht (Li, 2006; Raskauskas, & Stoltz, 2007; Ybarra, & Mitchell, 2004). Trotz der Neuheit der Gewalt mittels neuer Medien gibt es schon mehrere Reviews zum Stand der Forschung (z.B. Tokunaga, 2010; Menesini & Spiel, 2012). Die internationale Bedeutung kommt auch in der finanziellen Förderung eines internationalen ForscherInnennetzwerks durch die Europäische Kommission zur Geltung (Smith, & Sittichai, 2009).

Der folgende Abschnitt beschreibt, wie stark Gewalt an österreichischen Schulen verbreitet ist.

### **3.2 Gewalt an österreichischen Schulen**

Trotzdem das Thema Gewalt unter österreichischen SchülerInnen recht gut beforscht ist (einen aktuellen Überblick dazu geben Strohmeier, & Spiel, 2009), gibt es nur relativ wenige repräsentative Studien.

Von der WHO wurde im Rahmen der „Health Behaviour in School-aged Children“- Studie (HBSC; Gesundheit und Gesundheitsverhalten bei Kindern und Jugendlichen) in den Jahren 2001/2002 sowie 2005/2006 *Mobbing* in der Schule untersucht (Craig & Harel, 2004; Currie u. a., 2004, 2008). Dabei wurden jeweils 11, 13 und 15 jährige Mädchen und Jungen aus 35, bzw. 39 Ländern befragt.



In den Jahren 2001/2002 wurden die Mädchen und Jungen nach ihren seltenen (zumindest einmal während der letzten Monate) und häufigen (zumindest zwei oder dreimal während der letzten Monate) Täter- und Opfererfahrungen befragt. Für Österreich wurden die folgenden Prävalenzraten ermittelt: die *Täterprävalenzen* für seltenes Mobbing lagen in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht zwischen 30 und 66%, sowie für häufiges Mobbing zwischen 6 und 30%. Die *Opferrävalenzen* für seltenes Mobbing lagen in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht zwischen 32 und 52%, sowie für häufiges Mobbing zwischen 10 und 23%. In den Jahren 2005/2006 wurden die Mädchen und Jungen nur nach ihren häufigen (zumindest zweimal während der letzten Monate) Täter und Opfererfahrungen befragt. Die Angaben in den Jahren 2005 / 2006 lagen dabei leicht unter den Angaben von 2001 / 2002. Die *Täterprävalenzen* für häufiges Mobbing lagen in Abhängigkeit vom Alter und dem Geschlecht zwischen 5 und 26%. Die *Opferrävalenzen* für häufiges Mobbing lagen in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht zwischen 9 und 20%.

In den beiden WHO Studien wurden die Kinder und Jugendlichen auch befragt, ob sie in *physische Aggression* gegenüber Gleichaltrigen involviert waren. In den Jahren 2001/2002 wurden die Mädchen und Jungen nach ihren seltenen (zumindest einmal während der letzten Monate) und häufigen (zumindest dreimal während der letzten Monate) Erfahrungen befragt. Die Prävalenzen für *seltene physische Aggression* lagen in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht zwischen 16 und 65%, für *häufige physische Aggression* zwischen 3 und 27%. In den Jahren 2005/2006 wurden die Mädchen und Jungen nur nach ihren häufigen (zumindest dreimal während der letzten Monate) Erfahrungen befragt. Die Prävalenzen für physische Aggression lagen in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht für *häufige physische Aggression* zwischen 3 und 25% und waren damit stabil bezogen auf die frühere Erhebung.

Insgesamt zeigten die beiden WHO-Studien, dass Österreich im Vergleich mit den anderen teilnehmenden Ländern hohe Gewaltraten aufweist.

In der PISA Studie von 2006 wurden in Österreich ebenfalls Daten zur schulischen Gewalt- und Aggressionserfahrungen von 15jährigen Jugendlichen erhoben (Bergmüller & Wiesner, 2009). Die Jugendlichen wurden gefragt, wie oft sie innerhalb der letzten sechs Wochen Opfer von Gewalthandlungen geworden waren. Insgesamt gaben 8% an, von einem anderen Schüler bzw. einer Schülerin geschlagen oder verletzt worden zu sein, 11% gaben an, durch einen anderen Schüler bzw. eine Schülerin unterdrückt oder gequält wurden zu sein; 5% erlebten beide Gewaltformen. Die aktuellsten Prävalenzraten zu Gewalt unter SchülerInnen in Österreich aus der PISA 2009 Erhebung sind zur Zeit noch nicht publiziert (Strohmeier, Gradinger, Schabmann & Spiel, in Druck).

Von der Europäischen Kommission wurde im Rahmen des Safer Internet Programms die EU Kids Online Studie II gefördert, die in den Jahren 2009 - 2011 das Online Verhalten von Europäischen Kindern und Jugendlichen untersuchte (Livingstone, & Haddon, 2009; Livingstone, Haddon, Görzig, & Ólafsson, 2011). Dabei wurden jeweils 9-16jährige Kinder und Jugendliche aus 25 Europäischen Ländern befragt, sowie auch die Perspektive ihrer Eltern erhoben. Ein zentrales Ergebnis ist, dass die Gewalt mit neuen Medien („Cybergewalt“) in Ländern häufiger ist, die auch hohe Raten an traditionellen (nicht online) Gewaltformen haben: Österreich liegt im Vergleich zu den anderen Ländern an 8. Stelle. 28% der österreichischen Kinder und Jugendlichen gaben an in den letzten 12 Monaten ein Opfer von Mobbing (online und offline) geworden zu sein. 7% der österreichischen Kinder und Jugendlichen gaben an in den letzten 12 Monaten ein Opfer von Cybermobbing geworden zu sein. Vergleichbare Raten wurden auch in anderen österreichischen Studien gefunden (Gradinger, Strohmeier, & Spiel, 2009; 2010; in press)

Der folgende Abschnitt beschreibt die Bedeutsamkeit von Eltern und Lehrpersonen für die Gewaltprävention.

### **3.3 Die Bedeutung von Eltern und Lehrpersonen für Gewaltprävention**

Erwachsene haben einen bedeutsamen Einfluss auf das Gewaltverhalten von Kindern und Jugendlichen, sowohl aus theoretischer (Monks, Smith, Naylor, Barter, Ireland, & Coyne, 2009) als auch aus empirischer Sicht (Cook, Williams, Guerra, Kim, & Sadek, 2010).

Espelage und Swearer (2010) verwenden in ihrer Forschung das Rahmenmodell von Bronfenbrenner (1993) über die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Darin wird die individuelle Entwicklung als Ergebnis einer komplexen Interaktion mit der Umgebung verstanden, die aus verschiedenen Lebensbereichen besteht. Gewalt passiert somit nicht in Isolation und ausschließlich zwischen dem Täter und seinem Opfer, sondern ist das Resultat einer komplexen Interaktion zwischen Individuen, der Peer-Gruppe, der Familie, und dem größeren sozialen wie der Schule und der Gesellschaft. *Individuelle Faktoren*, die zum Bullying in der Schule beitragen, sind beispielsweise Depression, Angst, Impulsivität, oder das Fehlen von Problemlösekompetenz. Als *Familienfaktoren* werden u.a. mangelnde Aufsicht, Missbrauch, aggressives Verhalten in der Familie, sowie fehlende elterliche Beteiligung genannt. Zentrale *Peer-Gruppenfaktoren* sind z.B. die Werthaltungen und das Verhalten der Gleichaltrigen. Als *Schulfaktoren* werden negatives Vorbildverhalten von Erwachsenen, fehlendes Eingreifverhalten oder generell ein negatives Schulklima genannt. Faktoren auf der Ebene der *Gesellschaft* sind beispielsweise erhöhte Raten aggressiven Verhaltens, fehlende Ressourcen, oder fehlende Partnerschaften zwischen der Gemeinde und Schule.

#### **3.3.1 Eltern**

Insgesamt zeigen die Literaturbefunde, dass die Einstellung der Eltern zu Gewalt, soziale Unterstützung, und die Beachtung und Anteilnahme an dem Verhalten ihrer Kinder wichtige Schutzfaktoren vor Gewalt darstellen (z.B. Lee,

2010; Olweus, 1993; Bowers, Smith, & Binney, 1994). Im Folgenden werden einige Studien dazu dargestellt.

Bru, Murberg, und Stephens (2001) untersuchten an einer Stichprobe von 1071 14 bis 15 jährige SchülerInnen in Norwegen, inwieweit soziale Unterstützung und negative Lebensereignisse mit dem gewalttätigen bzw. oppositionellen Verhalten der Jugendlichen in Beziehung stehen. Je niedriger die soziale Unterstützung der Eltern war, desto höher war das Fehlverhalten der Jugendlichen. Inwieweit SchülerInnen aktiv ihre Eltern um Hilfe bitten, zeigt die folgende Studie.

Fekkes, Pijpers, & Verloove-Vanhorick (2005) untersuchten 2766 neun bis elf-jährige Volksschulkinder in Dänemark bezüglich ihres Mobbingverhaltens und fragten die Mobbing Opfer, ob sie ihren Eltern davon erzählt hätten. 67% der Opfer hatten es ihren Eltern gesagt. Dies war umso wahrscheinlicher, je häufiger sie gemobbt worden waren. Die meisten der Eltern, die davon erfahren hatten versuchten das Mobbing zu beenden. Die Kinder berichteten jedoch, dass die Eltern nur in der Hälfte der Fälle (46%) erfolgreich waren. Zusätzlich wurden die Täter befragt, ob die Eltern der Opfer mit ihnen gesprochen hatten. Dies geschah nur bei einem Drittel (33%) der Fälle.

Dehue, Bollman & Völlink (2008) befragten 1211 Volksschulkinder und einige Jugendliche der Folgeklassen zu ihren Online Erfahrungen. Zusätzlich wurden auch ihre Eltern (n= 831) befragt. Die meisten Cyber Opfer ignorierten den Vorfall oder schlugen zurück. Die Mehrheit der Eltern setzten Regeln zur Internetnutzung, waren sich aber der Gewalt in den neuen Medien nur eingeschränkt bewusst. 5% der Eltern wussten, dass ihre Kinder Täter waren, wahren 17% der Kinder zugaben, als Täter im Cyberspace gehandelt zu haben. Ungefähr die Hälfte der Eltern (12%) wusste, dass ihre Kinder Cyber Opfer waren (23%).

Law, Shapka, und Olson (2010) untersuchten inwieweit das Verhalten der Eltern (aus der Sicht der Jugendlichen) Einfluss auf deren Cyber Gewalt hat. An der Studie nahmen 733 zehn- bis achtzehnjährige Jugendliche in Kanada teil.

Weder das Kontrollieren noch das elterliche Beobachten der Online Aktivitäten sagten aggressives Verhalten voraus. Doch je mehr die Jugendlichen über ihre Online Aktivitäten den Eltern erzählten, desto niedriger war die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich online aggressiv betätigten.

Die EU Kids Online II Studie erfasst auch, inwieweit die Wahrnehmung der Eltern mit der ihrer Kinder übereinstimmt (Livingstone u. a., 2011). Während über alle Länder hinweg die Übereinstimmung dieser Perspektiven sehr groß ist, zeigt sich in Österreich eine gewisse Diskrepanz. Während 7% der Kinder und Jugendlichen angaben ein Opfer im Cyberspace zu sein, glaubten das nur 4% der Eltern von ihren Kindern. Die Kinder wurden auch danach gefragt inwieweit die Eltern Maßnahmen bzgl. ihrer Online Aktivitäten setzten. Dabei wurden aktive Maßnahmen (Eltern ist dabei anwesend, diskutiert mit dem Kind oder ermutigt das Kind), restriktive Maßnahmen (Regeln zur Beschränkung der Aktivitäten, wie spezielle Anwendungen, Aktivitäten oder Informationsweitergabe), Monitoring (Kontrolle von Internetspuren der Kinder online), und technische Maßnahmen (Software und Kontrollfilter) erfragt. Die meisten der Eltern in Österreich setzen aktive (82%) und restriktive (83%) Maßnahmen, wobei die Perspektive der Eltern und Kinder ziemlich gut übereinstimmte. Bezüglich des Monitoring gaben 51% der Eltern an diese Maßnahmen zu setzen, während nur 39% der Kinder dies wahrnehmen. Bezüglich technischer Maßnahmen gaben 33% der Eltern an diese Maßnahmen zu setzen; allerdings nahmen nur 20% der Kinder dies wahr. 71% der Kinder gaben an, dass die Maßnahmen ihrer Eltern ihre Aktivitäten Online nicht einschränken.

Insgesamt zeigt sich, dass ein vertrauensvoller Umgang zwischen SchülerInnen und Eltern wichtig ist, um einen Austausch an relevanten Informationen zu Gewaltvorkommnissen und somit auch zur Gewaltprävention zu erreichen. Derzeit herrscht jedoch in Österreich ein Mangel an Daten zu Wissen und Einstellungen der Eltern zur Gewalt an Schulen.

### 3.3.2 Lehrpersonen

Ebenso wie Eltern kommt den Lehrpersonen, ihren Einstellungen und Verhalten eine bedeutsame Rolle für Gewaltverhalten von Kindern und Jugendlichen zu. Auch hier werden im Folgenden empirische Studien dazu vorgestellt.

So zeigte z.B. eine umfangreiche Studie in Österreich, dass das Gewaltausmaß stark zwischen Klassen variiert (Atria, Strohmeier & Spiel, 2007). Gewalt ist weniger stark ausgeprägt in Klassen, in denen die Lehrperson auf die Bedürfnisse der SchülerInnen eingehen (Olweus & Limber, 1999) und schnell und effektiv auf das Auftreten von Gewalt reagieren (Olweus, 1995). Greift eine Lehrperson bei einem Anlassfall von Gewalt nicht sofort ein, wird das als Akzeptanz von Gewalt gedeutet (z.B. Hoover & Hazler, 1994). Lehrpersonen, die selbst Gewalt gegenüber ihren SchülerInnen ausüben, sind negative Rollenmodelle, denen SchülerInnen nicht zutrauen, effektiv bei Gewalt unter SchülerInnen einzuschreiten (James, Courtney, Flynn, Henry, & Murphy, 2008).

Roland & Galloway (2002) zeigten in einer Studie an 2002 10 bis 13jährigen SchülerInnen und 99 Lehrpersonen in Norwegen den Zusammenhang zwischen dem Management der Klassen durch die Lehrperson, der sozialen Struktur der Klasse und dem Mobbing Verhalten der SchülerInnen. Sie fanden heraus, dass es einen starken Zusammenhang zwischen dem Management der Klasse (positive Beziehung zwischen SchülerInnen und Lehrperson, Lehrkompetenzen, Beobachtung des SchülerInnenverhaltens, Eingreifverhalten der Lehrperson bei Problemen), der sozialen Struktur der Klasse (positive informelle Beziehungen der Schülerinnen untereinander, Konzentration bei Lernaktivitäten, positive Verhaltensnormen der SchülerInnen) und dem Mobbing Verhalten gab.

Eine Reihe von Studien ging der Frage nach, ob die Opfer von Mobbing ihren Lehrpersonen davon erzählen. In zwei unabhängigen Studien, bei denen insgesamt 625 Schülerinnen im Alter von 11 bis 16 Jahren befragt wurden, konnte Smith mit seinen KollegInnen zeigen, dass nur ein sehr geringer Prozentsatz an

Opfern von Gewalt mittels neuer Medien (9%) den Vorfall ihren Lehrpersonen erzählten (Smith, u. a., 2008). In der Studie von Fekkes, Pijpers, & Verloove-Vanhorick (2005) hatte die Hälfte der Opfer (53%) ihren Lehrpersonen darüber berichtet. Dies war umso wahrscheinlicher, je häufiger sie gemobbt worden waren. Die meisten der Lehrpersonen, die davon erfahren hatten, versuchten auch das Mobbing zu beenden, und zwar öfter als die Eltern. Die Kinder berichteten jedoch, dass die Lehrpersonen ebenfalls nur in der Hälfte der Fälle (49%) erfolgreich waren. Die Täter wurden befragt, ob die Lehrpersonen der Opfer mit ihnen gesprochen hatten. Dies traf auf die Hälfte (52%) der Fälle zu. In der EU Kids Online II Studie (Livingstone u. a., 2011) gaben 84% der österreichischen Kinder an, dass ihre Lehrpersonen präventive Maßnahmen bzgl. der Internetaktivitäten ihrer SchülerInnen setzen.

Strohmeier, Spröder, Burger, Bauman, und Rigby (eingereicht) untersuchten das Verhalten bei hypothetischen Gewaltvorfällen bei 624 Lehrpersonen in Österreich. Die Lehrpersonen gaben als wahrscheinlichste Handlung an den Täter zu disziplinieren. Am unwahrscheinlichsten war mit dem Opfer zu arbeiten oder den Vorfall zu ignorieren. Die Studie zeigte, dass die Lehrpersonen entweder nicht alle Formen von möglichen Handlungen kannten, oder nicht-punitiv Strategien für die Arbeit mit Tätern nicht einsetzten wollten. Lehrpersonen mit mehr Erfahrung waren eher bereit mit dem Opfer zu arbeiten.

Dass österreichische SchülerInnen, die Gewaltopfer mittels neuer Medien wurden, kaum Hilfe suchen, fanden Dooley, und KollegInnen heraus (Dooley, Gradinger, Strohmeier, Cross, & Spiel, 2010). Bei der Befragung von 1530 13jährigen SchülerInnen wurde auch festgestellt, dass die emotionalen Probleme, die im Zusammenhang mit dem Opferstatus waren, durch das Hilfesuchen nicht reduziert werden konnten.

Insgesamt zeigt sich, dass ein vertrauensvoller Umgang zwischen SchülerInnen und Lehrpersonen ebenso wichtig ist, um Gewalt zu vermeiden, wie zwischen SchülerInnen und Eltern. Dake, Price, Telljohann, und Funk (2003) stellten zu-

mindest für US Lehrpersonen fest, dass die Wahrnehmung der Lehrpersonen und ihr Verhalten zur Gewaltprävention einer Verbesserung durch Trainings bedürfen.

Wie sich Eltern und Lehrpersonen, aber auch andere Interessensgruppen, an der Gewaltprävention beteiligen können, beschreiben u.a. Swearer, Espelage, und Napolitano (2009), aber auch Bauman (2010) und Bauman, Rigby, und Hoppa, (2008). Sehr viele aktuelle Gewaltpräventionsmaßnahmen gehen von einer konstruktiven Beteiligung der Eltern und Lehrpersonen bei der Verringerung der Gewalt unter SchülerInnen aus (Strohmeier & Noam, 2012), und deren Beteiligung wird explizit für eine gelingende Prävention empfohlen (Card, & Hodges, 2008). Ttofi & Farrington (2011) konnten zeigen, dass Gewaltprävention am besten funktioniert, wenn Eltern und Lehrpersonen zusammen arbeiten.

### 3.4 Gewaltprävention in Österreich

In Österreich wurde 2007 im Auftrag des bm:ukk ein nationaler Strategieplan zur Gewaltprävention an Kindergärten und Schulen erarbeitet (Spiel & Strohmeier, 2007; Spiel & Strohmeier, 2011). Die Entwicklung des nationalen Strategieplans basierte auf drei Prinzipien: (1) die Zusammenarbeit und Integration aller Gruppen, die einen Beitrag zur Gewaltprävention in Schule und im Kindergarten leisten können (z.B. SchülerInnen, Lehrpersonen, Eltern); (2) das Lernen aus der Erfahrung anderer Länder, die eine nationale Generalstrategie zur Prävention von Gewalt in der Schule bereits erfolgreich umgesetzt haben und (3) die Anwendung von evidence based practice Programmen in der Schule (Strohmeier & Spiel, 2009).





Der nationale Strategieplan verfolgt drei zentrale Ziele, (1) die Förderung von Sensibilität und Wissen über die verschiedenen Formen von Gewalt, (2) Förderung von sozialen Kompetenzen sowie von Kompetenzen und Strategien mit Gewalt umzugehen, und (3) Förderung von Verantwortlichkeit und Zivilcourage.

Die Inhalte des Strategieplans sind dabei in sechs verschiedene Aktivitätsbereiche gegliedert: (1) ein Politisches Bekenntnis, (2) Information und Öffentlichkeitsarbeit, (3) Vernetzung und Kooperation, (4) Wissensaustausch/ Aus- und Weiterbildung, (5) Prävention und Intervention in Kindergärten und Schulen, (6) Forschung und Evaluation.

Speziell der Aktivitätsbereich (3) Vernetzung und Kooperation der verschiedenen Stakeholder (werden im Strategieplan Partner genannt) ist von zentraler Bedeutung. Die nationale Strategie kann nur dann erfolgreich umgesetzt werden und nachhaltig wirken, wenn sich eine große Gruppe von Partnern daran beteiligt. Die Identifikation der verschiedenen Stakeholder/ Partner (z.B. Polizei, Jugendanwaltschaft, SchulärztInnen) wurde bei der Entwicklung der nationalen Strategie gemeinsam mit MitarbeiterInnen des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur durchgeführt. Wobei die zweifellos wichtigsten Partner Eltern und Lehrpersonen sind. Für alle Partner wurden auf Basis von Interviews mit ihren jeweiligen RepräsentatInnen und unter Heranziehung der diesbezüglichen internationalen Erfahrungen Aufgaben identifiziert, die für eine erfolgreiche Umsetzung der nationalen Strategie von hoher Relevanz sind. Die Strategie „Gemeinsam für Fairness und gegen Gewalt“ basiert somit stark auf der Mitarbeit von Eltern und Lehrpersonen.

Die vorliegende Studie soll somit zur Zielerreichung in drei Aktivitätsbereichen des Strategieplans beitragen: zur Förderung von Vernetzung und Kooperation, zum Wissensaustausch und Weiterbildung, sowie zur wissenschaftlichen Forschung.

Der folgende Abschnitt beschreibt die konkreten Ziele der empirischen Studie.

### **3.5 Ziele der empirischen Studie**

Die konkreten Ziele der Studie waren die Erhebung und Beschreibung der Situation in Österreich hinsichtlich folgender Aspekte:

- Einstellung und Wissens zum Thema Gewalt an Schulen bei Eltern und Lehrpersonen
- Gewaltberichte durch Kinder und Eingreifverhalten aus der Sicht von Eltern und Lehrpersonen
- Akzeptanz von Gewaltpräventionsprogrammen durch Eltern und Lehrpersonen
- Internetnutzung und Medienerziehung aus Sicht von Eltern; Lehrpersonen als Opfer von Cyberbullying

Der folgende Abschnitt beschreibt wie vorgegangen wurde, um diese Ziele zu erreichen.

## **4 Methode**

In diesem Kapitel werden die StudienteilnehmerInnen beschrieben, die Messinstrumente, die Datenerhebung und die Methoden der Datenanalyse.

### **4.1 TeilnehmerInnen**

Insgesamt nahmen 959 Personen an der vorliegenden Studie teil, zur Hälfte jeweils Elternteile oder Lehrpersonen (siehe Tabelle 1).

**Tabelle 1: Stichproben**

	<b>Stichproben</b>	
	<b>Eltern</b>	<b>Lehrpersonen</b>
<b>Gesamt</b>	466	493
<b>Geschlecht</b>		
Weiblich	309 (67%)	353 (72%)
Männlich	150 (33%)	138 (28%)

Anmerkung: 7 Elternteile und 2 Lehrpersonen gaben ihr Geschlecht nicht an.

Der überwiegende Anteil an TeilnehmerInnen waren Frauen, wobei sich die Verteilung der Geschlechter bei Eltern und Lehrpersonen nicht unterschied. Die Eltern waren mit durchschnittlich 43.3 Jahre ( $S=6.1$ ; Spannweite: 26-68 Jahre) etwas jünger als die durchschnittlich 44.5 Jahre alten Lehrpersonen ( $S=9.6$ ; Spannweite: 23-64 Jahre;  $p<.05$ ).

Die *Eltern* hatten zum überwiegenden Teil Deutsch (96%) als Muttersprache. 51% der Eltern kamen aus der Großstadt, 18% aus einer Kleinstadt und 31% aus einer ländlichen Gegend. 19% der Eltern waren AlleinerzieherInnen.

Die *Lehrpersonen* unterrichteten zum Großteil in einer Großstadt (50%), 27% unterrichteten in einer Kleinstadt und 23% in einer ländlichen Gegend. 41% der Lehrpersonen waren auch Klassenvorstand. Die Lehrpersonen unterrichteten im Durchschnitt seit 11.3 Jahren ( $S=12.6$  Jahre; Spannweite: 1-40 Jahre).

Um die TeilnehmerInnen aufgrund der großen Anzahl an Fragen nicht zu stark zu belasten wurden jeweils nur einem Teil der Eltern und Lehrpersonen spezifische Fragen zu den Themen Bullying oder Cyberbullying vorgegeben. Die Substichproben werden bei den jeweiligen Ergebnissen kurz dargestellt.

## **4.2 Erhebungsinstrument**

Zur Datenerhebung wurde ein eigens konstruierter Fragebogen sowohl in Papier Bleistift Format als auch als Online Fragebogen erstellt. Der Fragebogen bestand aus mehreren Abschnitten, die jeweils nicht allen TeilnehmerInnen vor-

gegeben wurden. Dies war nötig, um einerseits eine zu hohe zeitliche Belastung der TeilnehmerInnen zu vermeiden (und damit die Gefahr von Verweigerungen und Abbrüchen) und andererseits trotzdem ausreichend detaillierte Informationen zu erhalten. Der Fragebogen ist dem Anhang in Abschnitt 9 zu entnehmen.

Im *ersten* Teil des Fragebogens wurden allgemeine Informationen zum Thema Gewalt in der Schule erfragt (siehe Abschnitt 9.1). Diese umfassten Einschätzungen der Prävalenzraten, die Einschätzungen des Kommunikationsverhaltens der Opfer, der Wichtigkeit des Themas, sowie des Schweregrades verschiedener Gewaltformen. Dieser Teil wurde allen Eltern und Lehrpersonen zur Beantwortung vorgegeben. Fragen zur Gewalt mittels neuer Medien wurden nur einer Teilstichprobe (circa der Hälfte) der Eltern und Lehrpersonen gestellt.

Im *zweiten* Teil des Fragebogens wurden die Einstellungen der Eltern und Lehrpersonen zum Eingreifverhalten im Anlassfall erfragt, aber auch das tatsächlich erlebte Eingreifverhalten in realen Anlassfällen (siehe Abschnitt 9.2). Konkret wurde erfasst, bei welcher Gewaltform welche Personengruppe (Lehrpersonen, DirektorInnen, MitschülerInnen, Eltern, Behörde/Polizei) eingreifen sollte, bzw. bei welchen erlebten Gewaltformen welche Personengruppe nach Erfahrung des/der Befragten eingegriffen hat. Dieser Teil des Fragebogens wurde in zwei Versionen verfasst, und zwar einerseits mit dem Fokus auf globale Gewaltformen (physische, verbale, soziale Gewalt und Gewalt mit neuen Medien) und andererseits mit dem Fokus auf spezifische Gewaltformen mit neuen Medien. (Beide Subformen des Fragebogens wurden wieder nur jeweils der Hälfte der Eltern, bzw. Lehrpersonen, gestellt.)

Im *dritten* Teil des Fragebogens wurden ergänzende Fragen an Eltern oder Lehrpersonen gestellt, die entweder generell auf Gewalt (siehe Abschnitt 9.3) oder auf Gewalt mittels neuer Medien (siehe Abschnitt 9.4) fokussierten. Solche spezifischen Fragen waren beispielsweise Fragen zur Gewaltprävention, den Internetzugang der SchülerInnen und die Medienerziehung der Eltern. Auch diese

Subformen des Fragebogens wurden jeweils der Hälfte der Eltern oder der Lehrpersonen vorgegeben.

Zum *Abschluss* wurden noch soziodemographische Daten von den StudienteilnehmerInnen erhoben, wie beispielsweise das Geschlecht und das Alter, sowie spezifische Fragen jeweils für Eltern (z.B. AlleinerzieherInnenstatus) und für Lehrpersonen (z.B. Unterrichtserfahrung).

### **4.3 Datenerhebung**

Die TeilnehmerInnen an der Studie wurden im Frühjahr 2008 und 2010 sowohl persönlich kontaktiert als auch mittels E-Mail angeschrieben, bzw. der link zur Studie wurde auf einschlägigen Webseiten (z.B. [www.elternforum.at](http://www.elternforum.at)) in ganz Österreich gepostet. Bei der Kontaktaufnahme wurde darauf geachtet, möglichst alle Bundesländer und viele verschiedenen Schulen zu erreichen. Kontaktdaten dazu wurden über die Homepages von Schulen, bzw. von Elternvereinen in allen Bundesländern gesammelt.

Aufgrund der Selbstselektion der TeilnehmerInnen kann nicht von einer für Österreich repräsentativen Stichprobe ausgegangen werden.

### **4.4 Datenanalyse**

Zur Datenanalyse wurde das Programm IBM SPSS Statistics 19 verwendet.

Zur *deskriptiven Beschreibung* der Antworten der Teilnehmerinnen wurden absolute Häufigkeiten, Prozentwerte, Mittelwerte (M), Standardabweichungen (S), und die Spannweite verwendet.

Zur *statistischen Absicherung* von Gruppenunterschieden werden die Ergebnisse von Chi-Quadrat Tests, univariaten und multivariaten zweifaktoriellen Kovarianzanalysen mit einer kritischen Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% berichtet. Als unabhängige Variable interessierten die jeweilige Substichprobe (Eltern versus Lehrpersonen) und das Geschlecht (Frauen versus Männer). Da sich die Eltern und Lehrpersonen auch geringfügig im Alter unterschieden, wurde in den Analysen für das Alter (Kovariate) kontrolliert. Es werden nur die statistisch signifikanten Kennwerte berichtet.

Das *Antwortformat des Fragebogens* wurde durchgängig so kodiert, dass niedrige Ausprägungen mit niedrigen numerischen Werten einhergehen. Beispielsweise wurde die Einschätzungen der Wichtigkeit des Themas Gewalt mit Werten von 1 („überhaupt nicht wichtig“) über 2 („eher nicht so wichtig“) und 3 („wichtig“) bis zu 4 (sehr wichtig“) versehen. Dichotome Antworten wurden mit 0 („nein“) und 1 („ja“) kodiert.

## **5 Ergebnisse**

### **5.1 Einstellung und Wissen zum Thema Gewalt an Schulen**

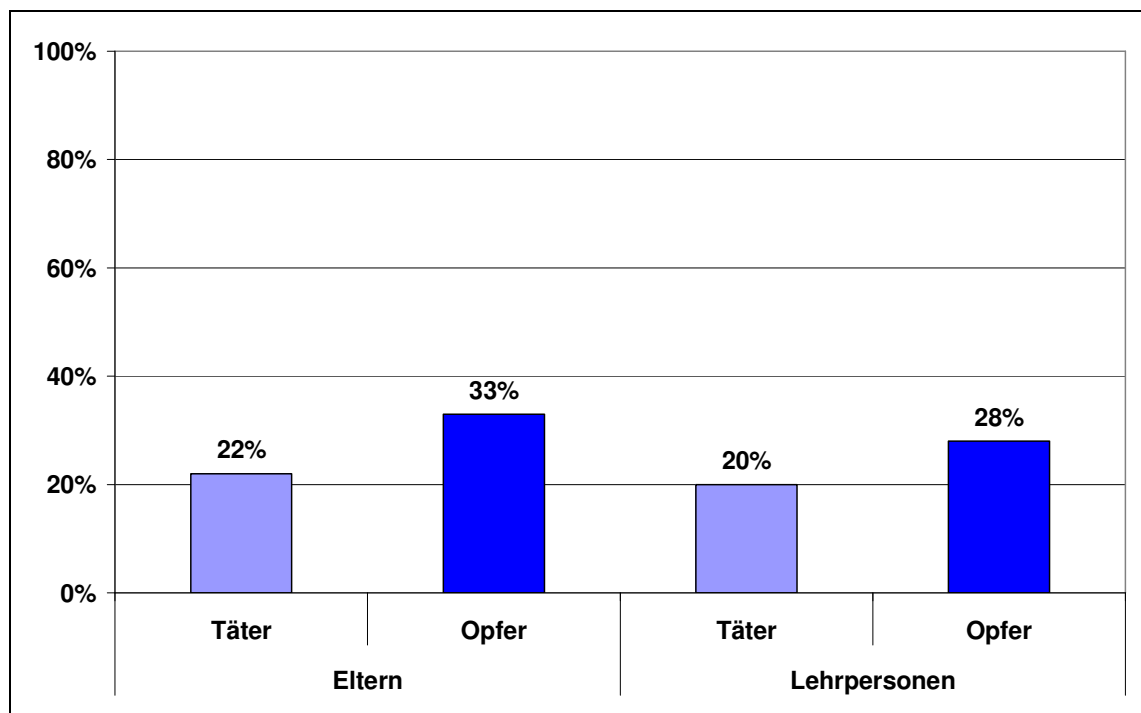
Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragungen der Eltern und Lehrpersonen zu ihren Wissen (Prävalenzraten, Kommunikationsverhalten) und ihren Einstellungen (Wichtigkeit, Schwerwiegendheit) zum Thema Gewalt in der Schule berichtet.

#### **5.1.1 Prävalenzraten**

Laut der Annahme von Eltern und Lehrpersonen ist ein relativ hoher Prozentsatz von SchülerInnen an österreichischen Schulen in Gewalt involviert. Im Mit-

tel wird angenommen, dass circa ein Fünftel der SchülerInnen als Täter in Gewalthandlungen involviert ist und circa ein Drittel als Opfer (Abbildung 1). Die Prävalenzeinschätzungen von TäterInnenraten liegen dabei in einem realistischen Bereich, vor allem im Vergleich zu den WHO-Studien. Die Opferraten, vor allem für häufiges Mobbing, werden leicht überschätzt.

Die Analyse der Mittelwerte<sup>1</sup> zeigte, dass Eltern die Prävalenzraten anders einschätzen als Lehrpersonen,  $F(2, 910)=4.33$ ;  $p<.05$ . Eltern (MW=32.79, S=21.83) schätzen die Opferprävalenz höher ein als Lehrpersonen (MW=28.20, S=19.82),  $F(1, 911)=8.65$ ;  $p<.05$ . Tendenziell schätzen die Eltern (MW=22.09, S=18.34) auch die Täterprävalenzen höher ein als Lehrpersonen (MW=19.44, S=14.80),  $F(1, 911)=3.65$ ;  $p<.10$ . Frauen und Männer unterscheiden sich nicht in ihren Einschätzungen. Das Alter spielt ebenfalls keine Rolle bei den Einschätzungen der Prävalenzraten.



**Abbildung 1: Einschätzung der Prävalenzraten durch Eltern und Lehrpersonen**

<sup>1</sup> Es wurde eine multivariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet mit den abhängigen Variablen „Prozentschätzung Täter“ und „Prozentschätzung Opfer“, den unabhängigen Variablen Substichprobe „(Eltern versus Lehrpersonen) und Geschlecht (Frauen versus Männer), sowie dem Alter als Kovariate.

### 5.1.2 Kommunikation mit Erwachsenen über Gewalterfahrungen

Eltern und Lehrpersonen wurden gebeten den Prozentsatz an Opfern einzuschätzen, die mit Erwachsenen (Eltern und/oder Lehrpersonen) über ihre Erfahrungen als Opfer sprechen.

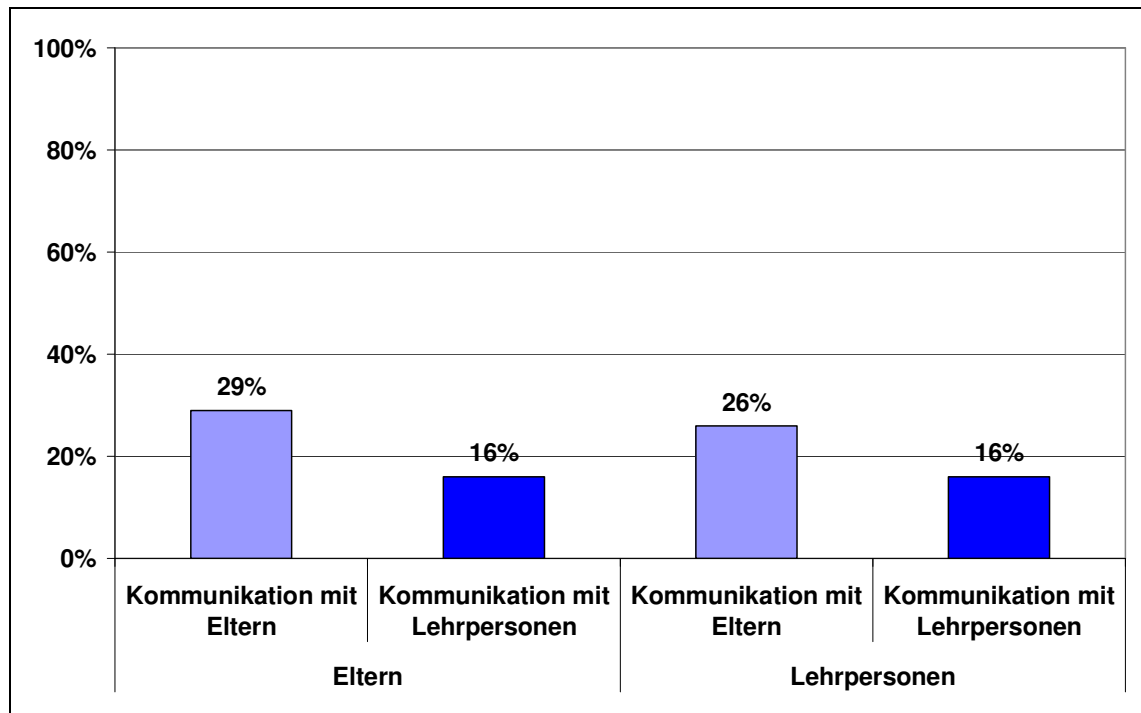
Beide Gruppen nehmen an, dass nur ein geringer Anteil an Opfern (maximal jedes dritte Opfer) mit Eltern oder Lehrpersonen darüber sprechen (Abbildung 2). Dabei glauben sowohl Eltern als auch Lehrpersonen, dass mehr mit Eltern als mit Lehrpersonen darüber gesprochen wird.

Die Analyse der Mittelwerte<sup>2</sup> zeigte, dass Eltern den Prozentsatz an Opfern, die mit Erwachsenen darüber sprechen, anders einschätzen als Lehrpersonen,  $F(2, 906)=4.11$ ;  $p<.05$ . Eltern (MW=28.93, S=24.26) schätzen den Prozentsatz an Opfern, die *mit Eltern* darüber sprechen, tendenziell höher ein als Lehrpersonen (MW=25.76, S=22.91),  $F(1, 907)=3.63$ ;  $p<.10$ . Den Prozentsatz an Opfern, die *mit Lehrpersonen* sprechen, schätzen Eltern und Lehrpersonen gleich hoch ein. Frauen und Männer unterscheiden sich nicht in ihren Einschätzungen. Das Alter spielt ebenfalls keine Rolle bei den Einschätzungen der Opfer (Prozentzahlen), die mit einem Erwachsenen darüber reden.

---

<sup>2</sup> Es wurde eine multivariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet mit den abhängigen Variablen „Prozentschätzung an Opfern, die mit Eltern sprechen“ und „Prozentschätzung an Opfern, die mit Lehrpersonen sprechen“, den unabhängigen Variablen Substichprobe „(Eltern versus Lehrpersonen) und Geschlecht (Frauen versus Männer), sowie dem Alter als Kovariate.





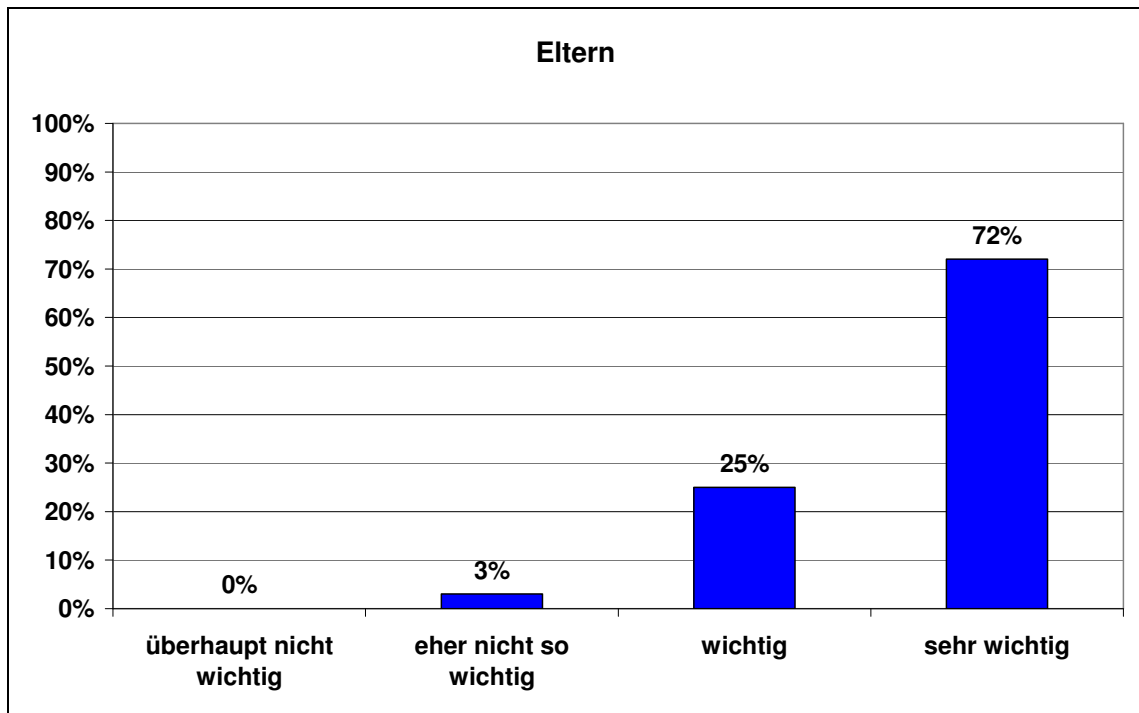
**Abbildung 2: Einschätzung der Opferraten, die mit Erwachsenen reden, durch Eltern und Lehrpersonen**

### 5.1.3 Wichtigkeit des Themas Gewalt an österreichischen Schulen

Das Thema Gewalt an Schulen ist ein sehr wichtiges oder wichtiges Thema für mehr als 95% der befragten Eltern (Abbildung 3) und Lehrpersonen (Abbildung 4).

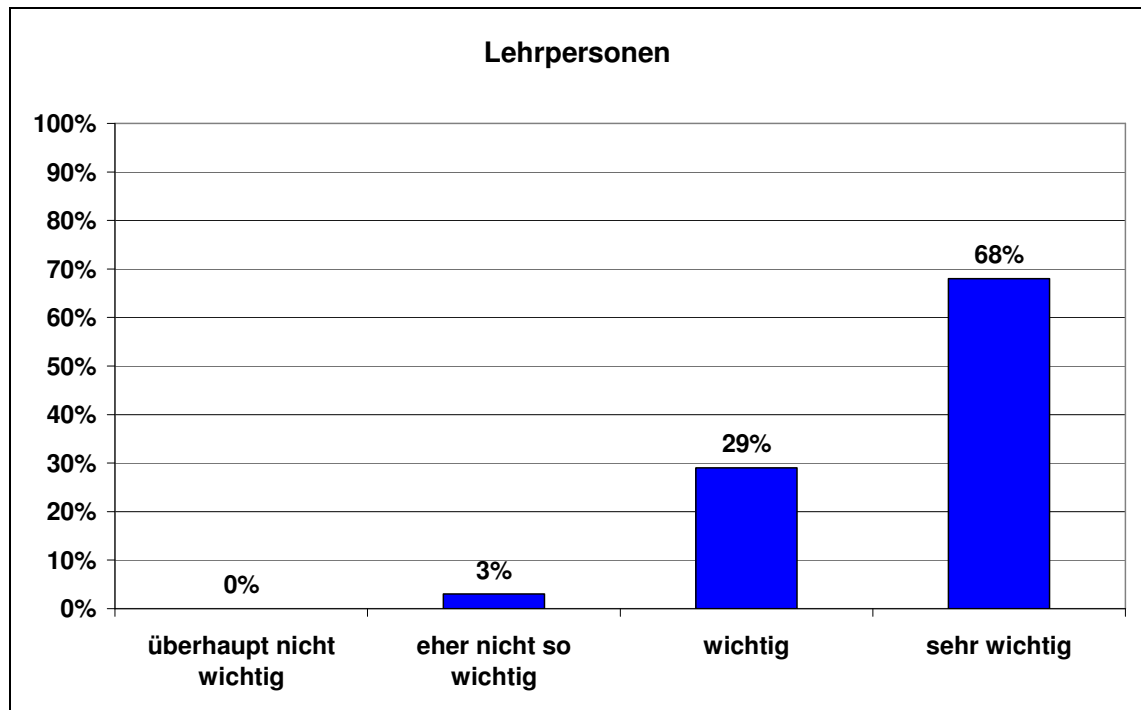
Die Analyse der Mittelwerte<sup>3</sup> zeigte, dass Eltern (MW=3.68, S=.55) und Lehrpersonen (MW=3.65, S=.53) die Bedeutsamkeit des Themas Gewalt als gleich hoch einschätzen. Frauen (MW=3.72, S=.51) schätzen die Wichtigkeit im Mittel höher ein als Männer (MW=3.53, S=.59),  $F(1, 929)=20.57$ ;  $p<.05$ .

<sup>3</sup> Es wurde eine univariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet mit der abhängigen Variable „Wichtigkeit“, den unabhängigen Variablen Substichprobe „(Eltern versus Lehrpersonen)“ und Geschlecht (Frauen versus Männer), sowie dem Alter als Kovariate.



**Abbildung 3: Anteil an Eltern, die das Thema Gewalt an Schulen als wichtig einschätzen**

Für die Einschätzung der Wichtigkeit spielt auch das Alter eine Rolle,  $F(1, 929)=4.20$ ;  $p<.05$ . Je älter die befragten Eltern und Lehrpersonen sind, für desto weniger wichtig halten sie das Themas Gewalt ( $r=-.10$ ); allerdings ist der Zusammenhang nicht besonders hoch.



**Abbildung 4: Anteil an Lehrpersonen, die das Thema Gewalt an Schulen als wichtig einschätzen**

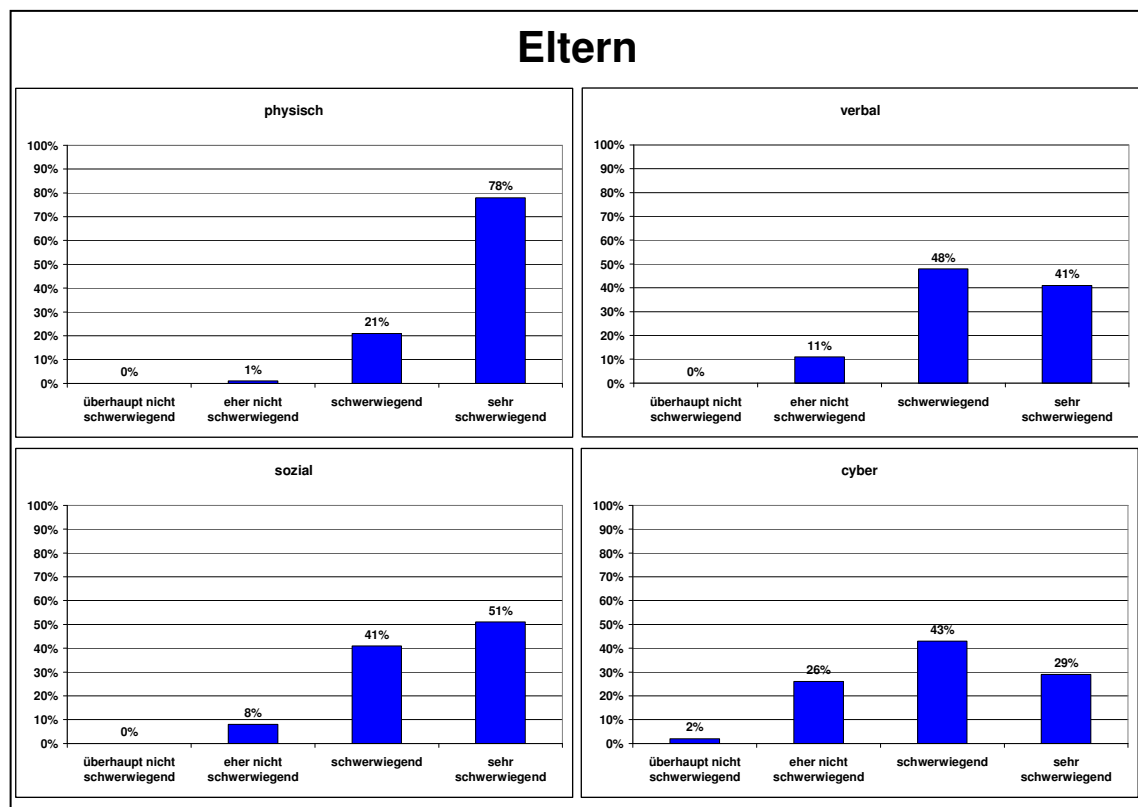
#### 5.1.4 Schweregrad unterschiedlicher Gewaltformen

Eltern und Lehrpersonen wurden auch gebeten unterschiedliche Gewaltformen (physische, verbale, soziale Gewalt und Gewalt mit neuen Medien) einzuschätzen. Die Ergebnisse dazu werden im Folgenden dargestellt. Danach werden die Einschätzungen spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien berichtet.

##### 5.1.4.1 Unterschiedliche Gewaltformen – globale Einschätzungen

Eltern und Lehrpersonen sind sich einig darin, dass alle Gewaltformen von hoher Bedeutung sind: über 70% der Eltern (Abbildung 5) und Lehrpersonen (Abbildung 6) schätzen jede Form von Gewalt als „schwerwiegend“ oder „sehr schwerwiegend ein“. In beiden Gruppen wird die physische Gewalt am schwerwiegendsten eingeschätzt und die Gewalt mit neuen Medien am wenigsten schwerwiegend.

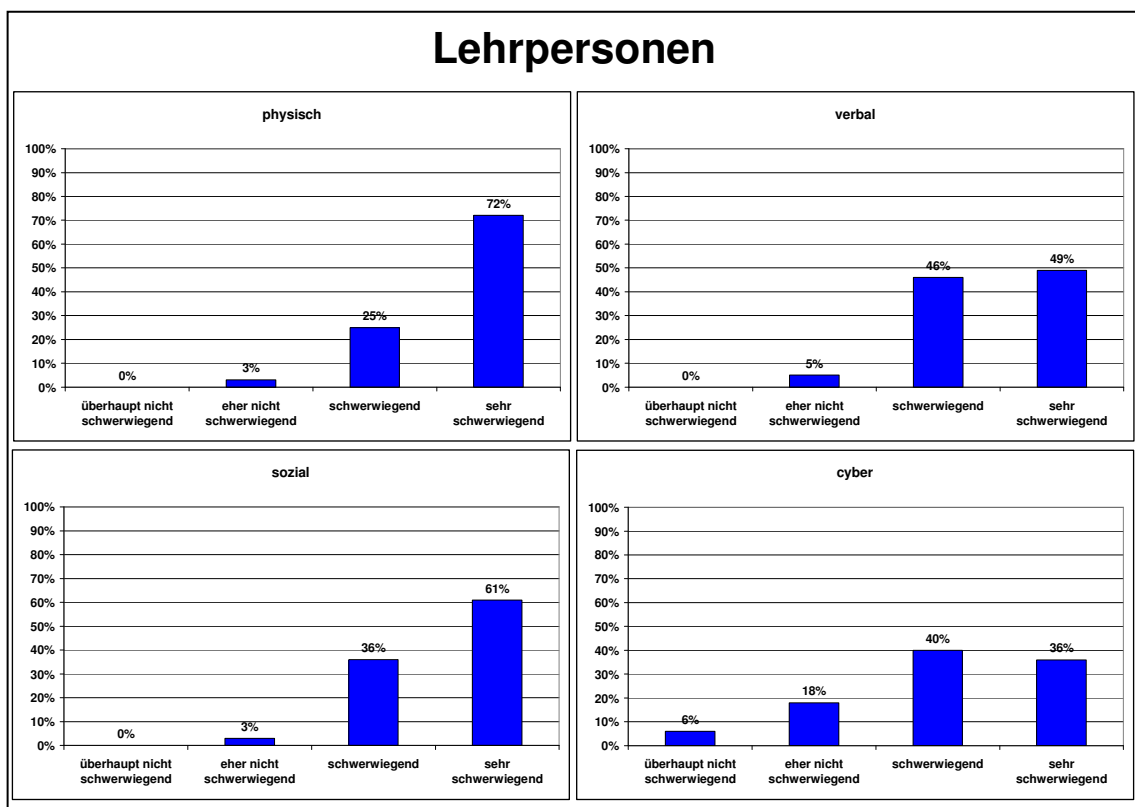
Die Analyse der Mittelwerte<sup>4</sup> zeigte, dass Eltern und Lehrpersonen die Schweregrade von physischen, verbalen und sozialen Gewalt unterschiedlich einschätzen,  $F(3, 928)=13.44$ ;  $p<.05$ . Eltern ( $MW=3.77$ ,  $S=.46$ ) schätzen die physische Gewalt schwerwiegender ein als Lehrpersonen ( $MW=3.69$ ,  $S=.51$ ),  $F(1, 930)=9.73$ ;  $p<.05$ . Eltern ( $MW=3.29$ ,  $S=.67$ ) schätzen jedoch die verbale Gewalt geringer ein als Lehrpersonen ( $MW=3.44$ ,  $S=.60$ ),  $F(1, 930)=10.21$ ;  $p<.05$ . Ebenso schätzen Eltern ( $MW=3.43$ ,  $S=.65$ ) die soziale Gewalt weniger schwerwiegend ein als Lehrpersonen ( $MW=3.59$ ,  $S=.54$ ),  $F(1, 930)=12.00$ ;  $p<.05$ .



**Abbildung 5: Anteil an Eltern, die globale Gewaltformen als schwerwiegend einschätzen**

<sup>4</sup> Es wurde eine multivariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet mit den abhängigen Variablen „Schwerwiegendheit physische Gewalt“, „Schwerwiegendheit verbale Gewalt“ und „Schwerwiegendheit soziale Gewalt“, den unabhängigen Variablen Substichprobe „(Eltern versus Lehrpersonen) und Geschlecht (Frauen versus Männer), sowie dem Alter als Kovariate. Die Gewaltform mit neuen Medien wird getrennt analysiert, da diese Frage nicht allen TeilnehmerInnen vorgegeben wurde.

Frauen und Männer unterscheiden sich ebenfalls in ihren Einschätzungen des Schweregrades von physischen, verbalen und sozialen Gewalt,  $F(3, 928)=17.58$ ;  $p<.05$ . Frauen schätzen sämtliche Gewaltformen als schwerwiegender ein als Männer. Frauen ( $MW=3.78$ ,  $S=.45$ ) schätzen die Schwerwiegendheit von physischer Gewalt höher ein als Männer ( $MW=3.60$ ,  $S=.56$ ),  $F(1, 930)=31.09$ ;  $p<.05$ . Sie ( $MW=3.45$ ,  $S=.59$ ) schätzen die Schwerwiegendheit von verbaler Gewalt höher ein als Männer ( $MW=3.17$ ,  $S=.69$ ),  $F(1, 930)=39.36$ ;  $p<.05$ . Frauen ( $MW=3.57$ ,  $S=.57$ ) schätzen die Schwerwiegendheit von sozialer Gewalt höher ein als Männer ( $MW=3.38$ ,  $S=.67$ ),  $F(1, 930)=17.66$ ;  $p<.05$ . Das Alter spielt keine Rolle in den Einschätzungen des Schweregrades der physischen, verbalen und sozialen Gewalt.



**Abbildung 6: Anteil an Lehrpersonen, die globale Gewaltformen als schwerwiegend einschätzen**

Die Analyse der Mittelwerte<sup>5</sup> zeigte, dass Eltern (MW=2.97, S=.82) und Lehrpersonen (MW=3.04, S=.88) die Scherwiegendheit von Gewalt mit neuen Medien gleichermaßen einschätzen. Allerdings schätzen Frauen (MW=3.12, S=.83) die Gewalt mit neuen Medien als schwerwiegender ein als Männer (MW=2.72, S=.83),  $F(1, 407)=20.97$ ;  $p < .05$ . Das Alter spielt keine Rolle in den Einschätzungen des Schweregrades der Gewalt mit neuen Medien.

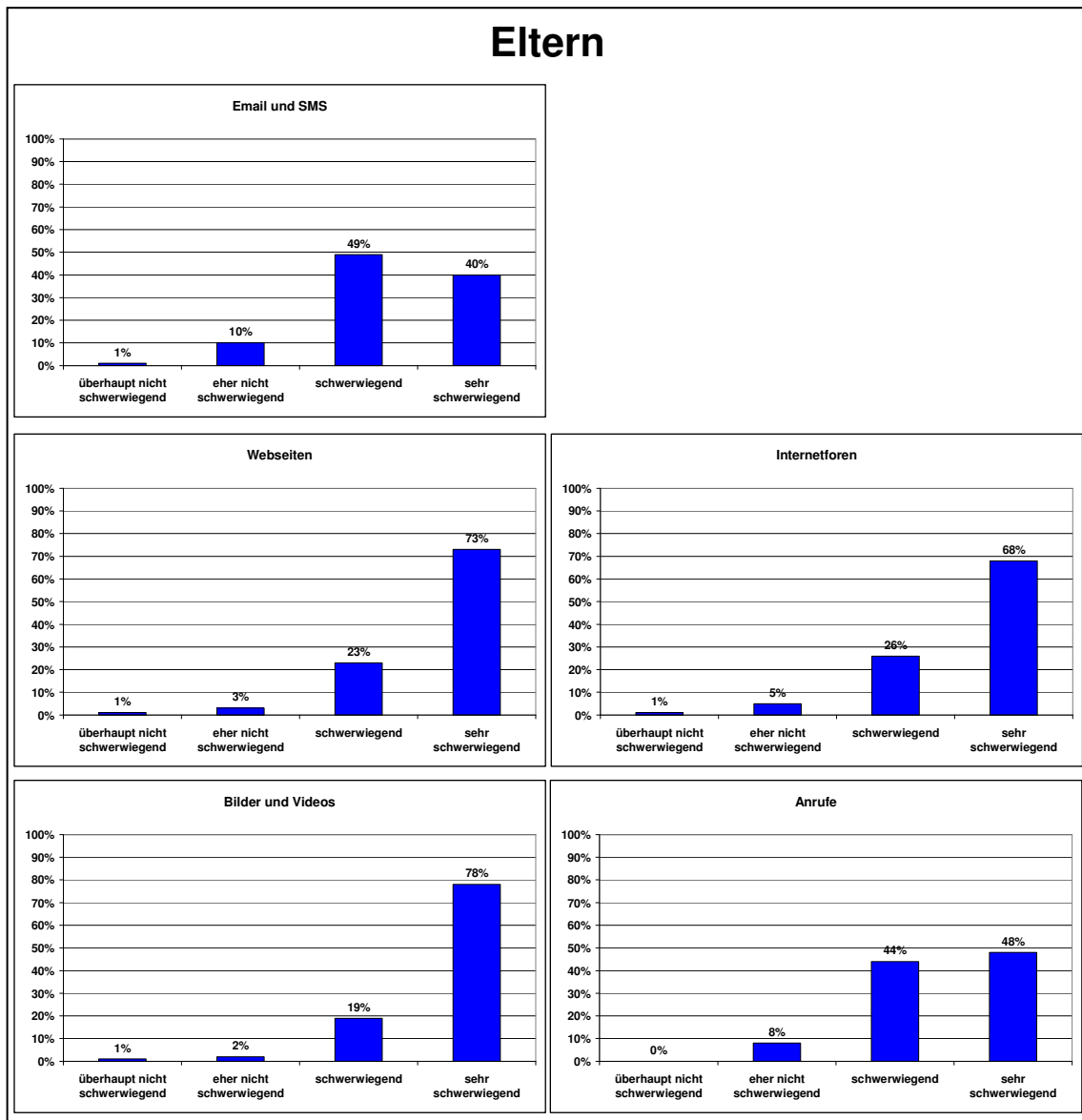
#### **5.1.4.2 Spezifische Formen von Gewalt mit neuen Medien**

Im Folgenden werden die Ergebnisse zu den spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien (Gewalt via Email und SMS, via Webseiten, via Internetforen, via Bilder und Videos, und via Telefon- und Handyanrufen) berichtet. Die Daten dazu wurden von circa der Hälfte der Eltern (N=241) und der Hälfte der Lehrpersonen (N=285) erhoben.

Im Vergleich zu der globalen Einschätzung der Gewalt mittels neuer Medien werden die spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien als schwerwiegender eingeschätzt. Eltern und Lehrpersonen sind sich einig darin, dass die verschiedenen spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien von enormer Bedeutung sind: über 90% von Eltern (Abbildung 7) und Lehrpersonen (Abbildung 8) schätzen jede dieser Formen von Gewalt als „schwerwiegend“ oder „sehr schwerwiegend ein“. Gewalt mittels Emails und SMS wird von beiden Gruppen am wenigsten schwerwiegend eingeschätzt.

---

<sup>5</sup> Es wurde eine univariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet mit den abhängigen Variablen „Schwerwiegendheit Gewalt mit neuen Medien“, den unabhängigen Variablen Substichprobe „(Eltern versus Lehrpersonen) und Geschlecht (Frauen versus Männer), sowie dem Alter als Kovariate.

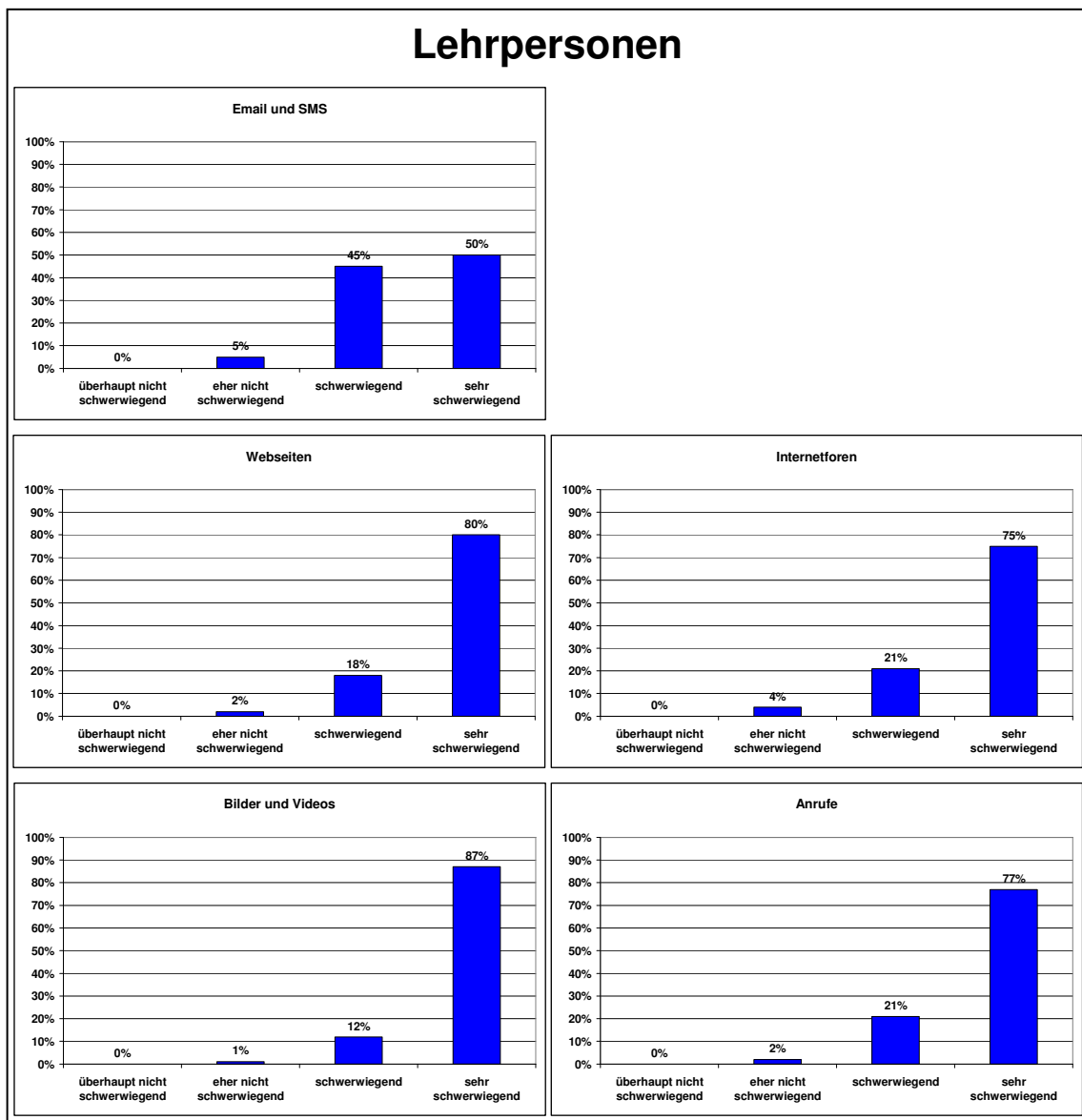


**Abbildung 7: Anteil an Eltern, die spezifische Gewaltformen mit neuen Medien als schwerwiegend einschätzen**

Die Analyse der Mittelwerte<sup>6</sup> zeigte, dass Eltern und Lehrpersonen die Schwerwiegendheit der spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien unterschiedlich einschätzen,  $F(5, 514)=9.15$ ;  $p<.05$ . Eltern schätzen sämtliche dieser Gewaltformen als weniger schwerwiegender ein als Lehrpersonen. Konkret schät-

<sup>6</sup> Es wurde eine multivariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet mit den abhängigen Variablen „Schwerwiegendheit Gewalt via Email und SMS“, „Schwerwiegendheit Gewalt via Webseiten“, „Schwerwiegendheit Gewalt via Internetforen“, „Schwerwiegendheit Gewalt via Bilder und Videos“, und „Schwerwiegendheit Gewalt via Anrufen“, den unabhängigen Variablen Substichprobe „(Eltern versus Lehrpersonen) und Geschlecht (Frauen versus Männer), sowie dem Alter als Kovariate.

zen Eltern (MW=3.28, S=.69) die Gewalt via Email und SMS als weniger schwerwiegend ein als Lehrpersonen (MW=3.44, S=.62),  $F(1, 518)=7.61$ ;  $p<.05$ . Eltern (MW=3.59, S=.65) schätzen die Gewalt via Internetforen als weniger schwerwiegend ein als Lehrpersonen (MW=3.71, S=.56),  $F(1, 518)=4.14$ ;  $p<.05$ . Sie (MW=3.74, S=.52) schätzen die Gewalt via Bilder und Videos weniger schwerwiegend ein als Lehrpersonen (MW=3.86, S=.37),  $F(1, 518)=7.00$ ;  $p<.05$ , und Eltern (MW=3.40, S=.65) schätzen die Gewalt via Telefon- und Handyanrufen weniger schwerwiegend ein als Lehrpersonen (MW=3.74, S=.48),  $F(1, 518)=42.41$ ;  $p<.05$ . Eltern und Lehrpersonen unterscheiden sich nicht in ihrer Einschätzung von Gewalt via Telefon- und Handyanrufen.





**Abbildung 8: Anteil an Lehrpersonen, die spezifische Gewaltformen mit neuen Medien als schwerwiegend einschätzen**

Frauen und Männer unterscheiden sich ebenfalls in ihren Einschätzungen des Schweregrades der spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien,  $F(5, 514)=4.16$ ;  $p<.05$ . Wie auch bei den anderen Gewaltformen schätzen Frauen die Schweregrade durchgängig höher ein als Männer. Konkret schätzen Frauen (MW=3.44, S=.62) die Schwerwiegendheit von Gewalt via Emails und SMS höher ein als Männer (MW=3.21, S=.68),  $F(1, 518)=15.62$ ;  $p<.05$ . Frauen (MW=3.77, S=.49) schätzen die Schwerwiegendheit von Gewalt via Webseiten höher ein als Männer (MW=3.63, S=.58),  $F(1, 518)=10.01$ ;  $p<.05$ . Frauen (MW=3.71, S=.56) schätzen die Schwerwiegendheit von Gewalt via Internetforen höher ein als Männer (MW=3.55, S=.64),  $F(1, 518)=11.04$ ;  $p<.05$ . Frauen (MW=3.85, S=.41) schätzen die Schwerwiegendheit von Gewalt via Bilder und Videos höher ein als Männer (MW=3.71, S=.52),  $F(1, 518)=11.04$ ;  $p<.05$ . Frauen (MW=3.61, S=.58) schätzen die Schwerwiegendheit von Gewalt via Anrufen ebenfalls tendenziell höher ein als Männer (MW=3.52, S=.60),  $F(1, 518)=12.74$ ;  $p<.05$ . Das Alter spielt keine Rolle in den Einschätzungen des Schweregrades der spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien.

**5.2 Einstellung zum Eingreifverhalten bei Gewalt, Berichte über tatsächliches Eingreifverhalten**

Im Folgenden werden die Einstellungen von Eltern und Lehrpersonen zum Eingreifverhalten bei Gewalt präsentiert. Danach wird das tatsächliche Eingreifverhalten dargestellt, das Kinder ihren Eltern, bzw. SchülerInnen ihren Lehrpersonen berichtet haben.

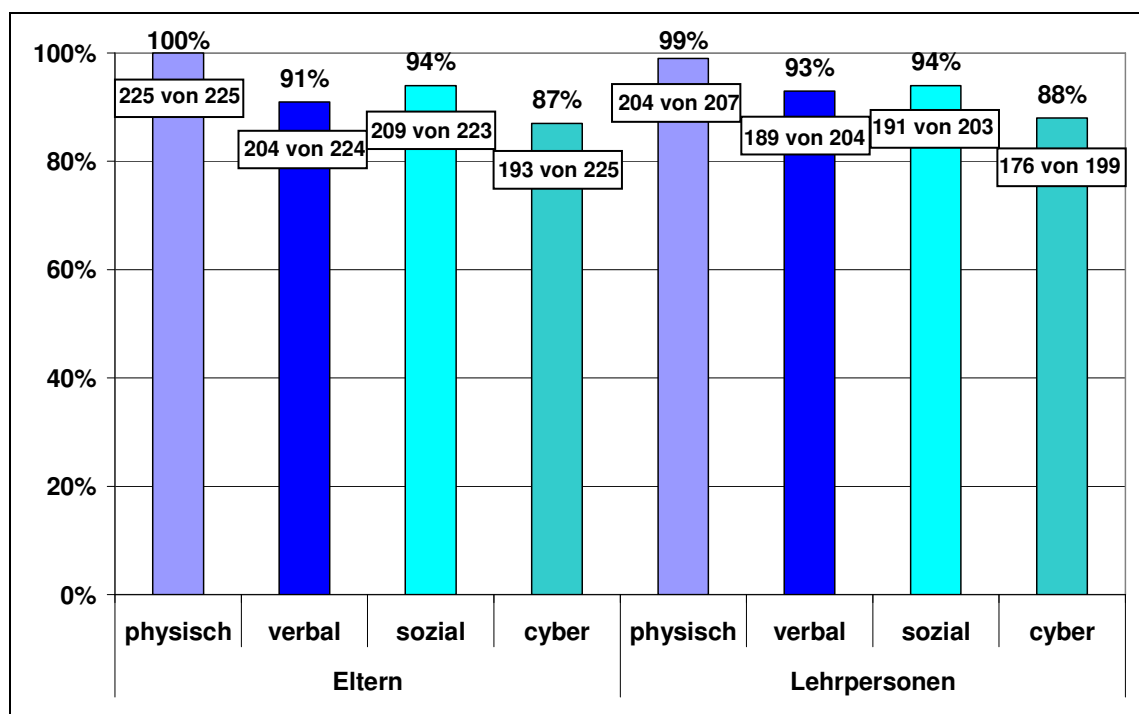
**5.2.1 Einstellung zum Eingreifverhalten**

Die Darstellung erfolgt analog wie in Kapitel 5.1.4. Zuerst werden die Einstellungen zu den unterschiedlichen (globalen) Gewaltformen beschrieben, danach die Einstellungen zu spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien.

### 5.2.1.1 Unterschiedliche Gewaltformen (global)

Im Folgenden werden die Ergebnisse zu physischer Gewalt, verbaler Gewalt, sozialer Gewalt und Gewalt mit neuen Medien berichtet. Die Angaben stammen von circa der Hälfte der Eltern (N=225) und der Hälfte der Lehrpersonen (N=208).

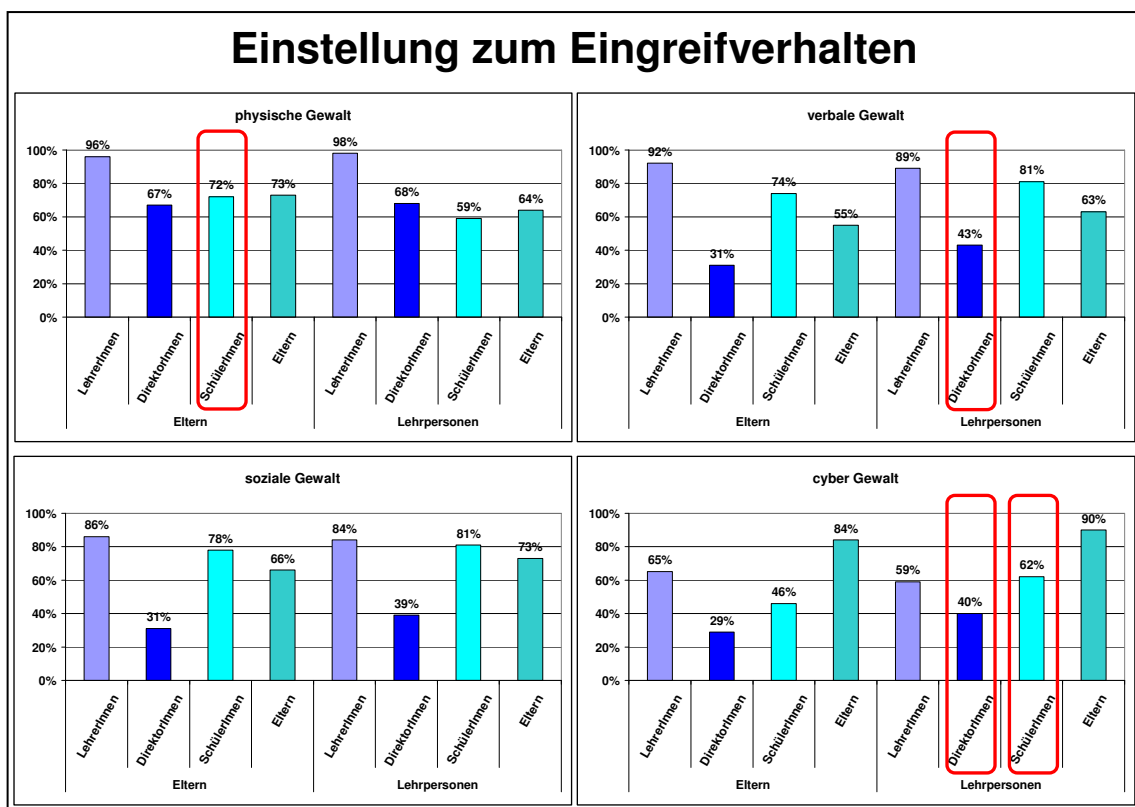
Bei welchen der verschiedenen globalen Gewaltformen die Eltern, bzw. Lehrpersonen der Meinung sind, dass eingegriffen werden sollte, sind der Abbildung 9 zu entnehmen. Es ist zu erkennen, dass bzgl. aller Gewaltformen über 85% der Eltern und Lehrpersonen der Meinung sind, dass eingegriffen werden sollte. Die höchsten Werte finden sich für physische Gewalt, die (relativ) niedrigsten für Gewalt mit neuen Medien.



**Abbildung 9: Anteil an Eltern bzw. Lehrpersonen, die das Eingreifen bei den unterschiedlichen Gewaltformen befürworten**

Hinsichtlich der Befürwortung des Eingreifens finden sich für keine der Gewaltformen Unterschiede zwischen Eltern und Lehrpersonen<sup>7</sup>.

Diejenigen Eltern und Lehrpersonen, die der Meinung waren, dass eingegriffen werden sollte, wurden auch gefragt, welche Personengruppen (LehrerInnen, DirektorInnen, SchülerInnen, Eltern) eingreifen sollten. Die Ergebnisse sind der Abbildung 10 zu entnehmen. Eltern und Lehrpersonen sind sich einig (mindestens 84%), dass bei physischer, verbaler und sozialer Gewalt vor allem Lehrpersonen eingreifen sollten, und dass bei Gewalt mit neuen Medien vor allem Eltern eingreifen sollten (mindestens 84%).



**Abbildung 10: Anteil an Eltern, bzw. Lehrpersonen, die das Eingreifen verschiedener Personengruppen bei den unterschiedlichen Gewaltformen befürworten**

Anmerkung: In rot sind diejenigen Personengruppen markiert, bei denen Eltern und Lehrpersonen unterschiedliche Einschätzungen bzgl. Eingreifverhalten abgegeben haben.

Vergleicht man Eltern und Lehrpersonen bzgl. der Einstellung WER eingreifen sollte, so findet man Unterschiede bei physischer und verbaler Gewalt, sowie der Gewalt mit neuen Medien<sup>8</sup>. Ein höherer Anteil an Eltern als Lehrpersonen ist der Meinung, dass bei *physischer Gewalt* MitschülerInnen ( $\chi^2(1)=6.98$ ;  $p<.05$ ) eingreifen sollten. Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern ist der Meinung, dass bei *verbaler Gewalt* DirektorInnen ( $\chi^2(1)=5.96$ ;  $p<.05$ ) eingreifen sollten. Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern ist der Meinung, dass bei *Gewalt mit neuen Medien* DirektorInnen ( $\chi^2(1)=5.34$ ;  $p<.05$ ) oder SchülerInnen eingreifen sollten ( $\chi^2(1)=9.79$ ;  $p<.05$ ).

Es gibt keinen Unterschied zwischen Eltern und Lehrpersonen in der Einstellung welche Personengruppen bei Gewalt mit neuen Medien eingreifen sollten.

### 5.2.1.2 Spezifische Formen von Gewalt mit neuen Medien

Im Folgenden werden die Ergebnisse zu den spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien (Gewalt via Email und SMS, via Webseiten, via Internetforen, via Bilder und Videos, und via Telefon- und Handyanrufen) berichtet. Die Daten stammen wieder von circa der Hälfte der Eltern (N=241) und der Hälfte der Lehrpersonen (N=285).

Wenn spezifische Gewaltformen mittels neuer Medien vorgegeben werden, sind die Anteile an Eltern und Lehrpersonen, die dem Eingreifen zustimmen etwas höher als wenn ein globales Item (siehe 5.2.1.1) vorgegeben wird. Mindestens 90% der Eltern und Lehrpersonen sind der Ansicht, dass man bei den verschiedenen spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien eingreifen sollte. Die

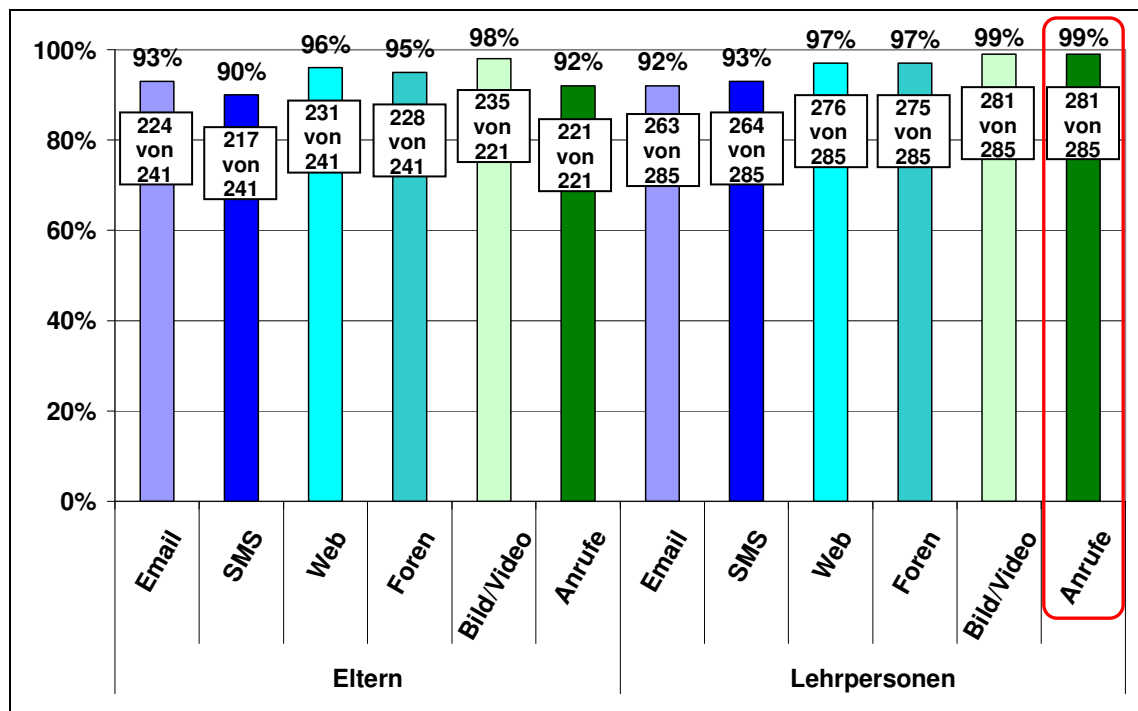
---

<sup>7</sup> Es wurde je Gewaltform ein Chi-Quadrat Test durchgeführt mit der Variable „Substichprobe“ (Eltern versus Lehrpersonen) und der Variable „positive Einstellung zum Eingreifen“ (nein versus ja).

<sup>8</sup> Es wurde je Gewaltform und Personengruppe (LehrerInnen, DirektorInnen, SchülerInnen, Eltern) ein Chi-Quadrat Test durchgeführt mit der Variable „Substichprobe“ (Eltern versus Lehrpersonen) und der Variable „positive Einstellung zum Eingreifen“ (nein versus ja).

höchsten Zustimmungsraten finden sich bei Gewalt via Bilder und Videos und die (relativ) geringsten bei Gewalt via SMS.

Vergleicht man die Angaben von Eltern und Lehrpersonen, so findet man nur bei der Gewalt via Anrufen einen Unterschied<sup>9</sup>. Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern ist der Meinung, dass bei *Gewalt via Anrufen* eingegriffen werden sollte ( $\chi^2(1)=14.26$ ;  $p<.05$ ).

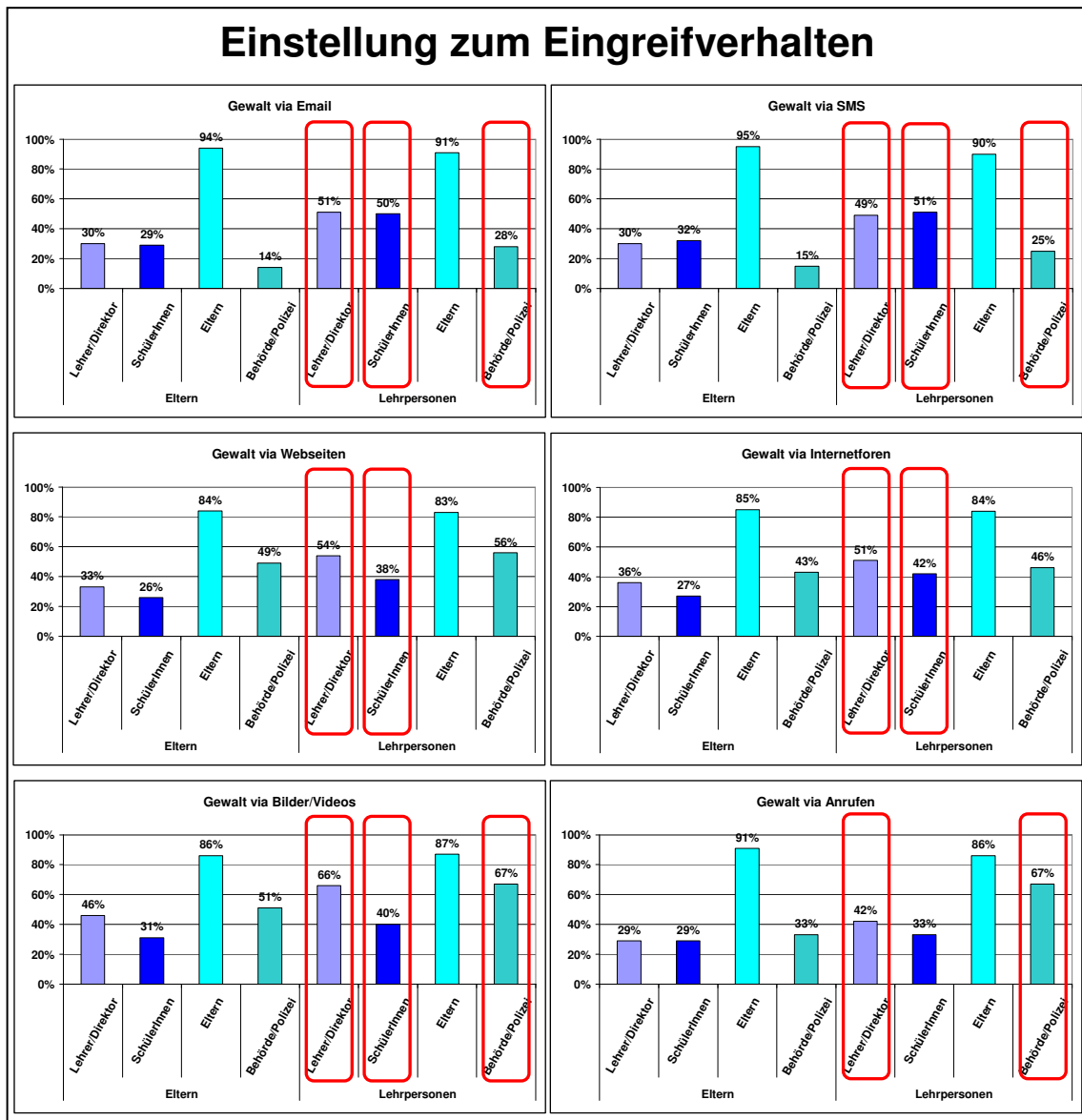


**Abbildung 11: Anteil an Eltern, bzw. Lehrpersonen, die das Eingreifen bei spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien befürworten**

Diejenigen Eltern und Lehrpersonen, die der Meinung waren, dass man bei den verschiedenen Gewaltformen eingreifen sollte, wurden auch gefragt, welche Personengruppen (LehrerInnen, DirektorInnen, SchülerInnen, Eltern) ihrer Meinung nach eingreifen sollten. Die Ergebnisse sind der Abbildung 12 zu entnehmen. Eltern und Lehrpersonen sind sich einig, dass bei allen spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien vor allem Eltern eingreifen sollten (jeweils

<sup>9</sup> Es wurde je Gewaltform ein Chi-Quadrat Test durchgeführt mit der Variable „Substichprobe“ (Eltern versus Lehrpersonen) und der Variable „positive Einstellung zum Eingreifen“ (nein versus ja).

mindestens 84%). Ebenfalls einig sind sich die Eltern bezüglich des Eingreifens der Behörde, bzw. der Polizei: Deren Eingreifen wird bei Gewalt via Emails oder SMS für nicht so erforderlich gehalten wie bei den anderen Gewaltformen mittels neuer Medien.



**Abbildung 12: Anteil an Eltern bzw. Lehrpersonen, die das Eingreifen verschiedener Personengruppen bei spezifischen Gewaltformen mit neuen Medien befürworten**

Anmerkung: In rot sind diejenigen Personengruppen markiert, bei denen Eltern und Lehrpersonen unterschiedliche Einschätzungen bzgl. Eingreifverhalten abgegeben haben.

Vergleicht man Eltern und Lehrpersonen bzgl. der Einstellung WER eingreifen sollte, so findet man Unterschiede bei allen spezifischen Gewaltformen mittels

neuer Medien<sup>10</sup>. Generell befürworten Lehrpersonen häufiger das Eingreifverhalten verschiedener Personengruppen bei den spezifischen Gewaltformen mit neuen Medien. Die Befunde werden im Folgenden detailliert berichtet.

Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern ist der Meinung, dass bei *Gewalt via Emails* LehrerInnen, bzw. DirektorInnen ( $\chi^2(1)=21.14$ ;  $p<.05$ ), SchülerInnen ( $\chi^2(1)=23.51$ ;  $p<.05$ ) oder die Behörde, bzw. Polizei ( $\chi^2(1)=15.66$ ;  $p<.05$ ) eingreifen sollten. Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern ist der Meinung, dass bei *Gewalt via SMS* LehrerInnen, bzw. DirektorInnen ( $\chi^2(1)=17.91$ ;  $p<.05$ ), SchülerInnen ( $\chi^2(1)=18.24$ ;  $p<.05$ ) oder die Behörde, bzw. Polizei ( $\chi^2(1)=6.51$ ;  $p<.05$ ) eingreifen sollten. Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern ist der Meinung, dass bei *Gewalt via Webseiten* LehrerInnen, bzw. DirektorInnen ( $\chi^2(1)=23.41$ ;  $p<.05$ ) oder SchülerInnen ( $\chi^2(1)=18.24$ ;  $p<.05$ ) eingreifen sollten. Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern ist der Meinung, dass bei *Gewalt via Internetforen* LehrerInnen, bzw. DirektorInnen ( $\chi^2(1)=10.76$ ;  $p<.05$ ) oder SchülerInnen ( $\chi^2(1)=11.87$ ;  $p<.05$ ) eingreifen sollten. Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern ist der Meinung, dass bei *Gewalt via Bilder oder Videos* LehrerInnen, bzw. DirektorInnen ( $\chi^2(1)=19.02$ ;  $p<.05$ ), SchülerInnen ( $\chi^2(1)=4.74$ ;  $p<.05$ ) oder die Behörde, bzw. Polizei ( $\chi^2(1)=13.42$ ;  $p<.05$ ) eingreifen sollten. Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern ist der Meinung, dass bei *Gewalt via Bilder oder Videos* LehrerInnen, bzw. DirektorInnen ( $\chi^2(1)=9.57$ ;  $p<.05$ ) oder die Behörde, bzw. Polizei ( $\chi^2(1)=56.86$ ;  $p<.05$ ) eingreifen sollten.

## 5.2.2 Gewaltberichte und tatsächliches Eingreifverhalten

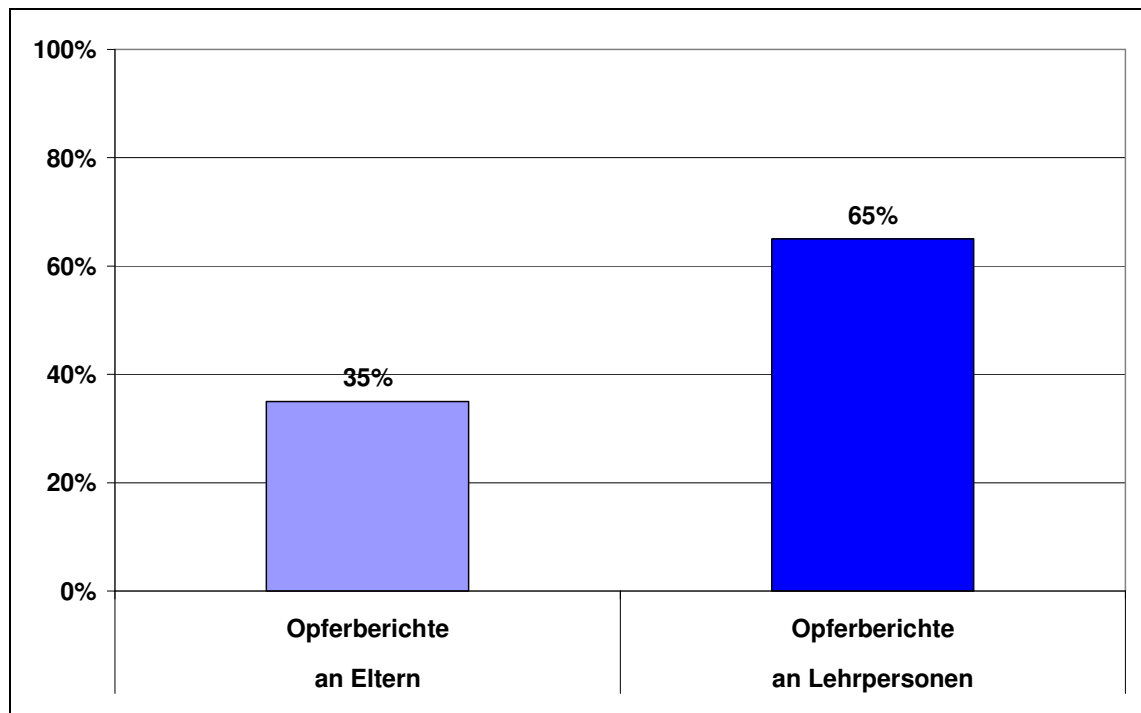
Während die bisherigen Befunde sich auf Einschätzungen (respektive Wissen) und Einstellungen bezogen haben, fokussieren die folgenden Angaben die kon-

---

<sup>10</sup> Es wurde je Gewaltform und Personengruppe (LehrerInnen/DirektorInnen, SchülerInnen, Eltern, Behörde/Polizei) ein Chi-Quadrat Test durchgeführt mit der Variable „Substichprobe“ (Eltern versus Lehrpersonen) und der Variable „positive Einstellung zum Eingreifen“ (nein versus ja).

kreten Erfahrungen, die Eltern und Lehrpersonen bzgl. Gewalt bei ihren Kindern respektive SchülerInnen gemacht haben.

35% der Eltern und 65% der Lehrpersonen gaben an, dass ihnen ihr Kind, bzw. einer ihrer SchülerInnen schon jemals erzählt hat, ein Opfer negativer Handlungen geworden zu sein (Abbildung 13).



**Abbildung 13: Anteil an Eltern bzw. Lehrpersonen, denen ihre Kinder bzw. SchülerInnen von Gewalterfahrungen berichteten**

Zuerst werden die Gewaltberichte über die unterschiedlichen Gewaltformen (global) dargestellt, danach über die spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien.

### 5.2.2.1 Unterschiedliche Gewaltformen (global)

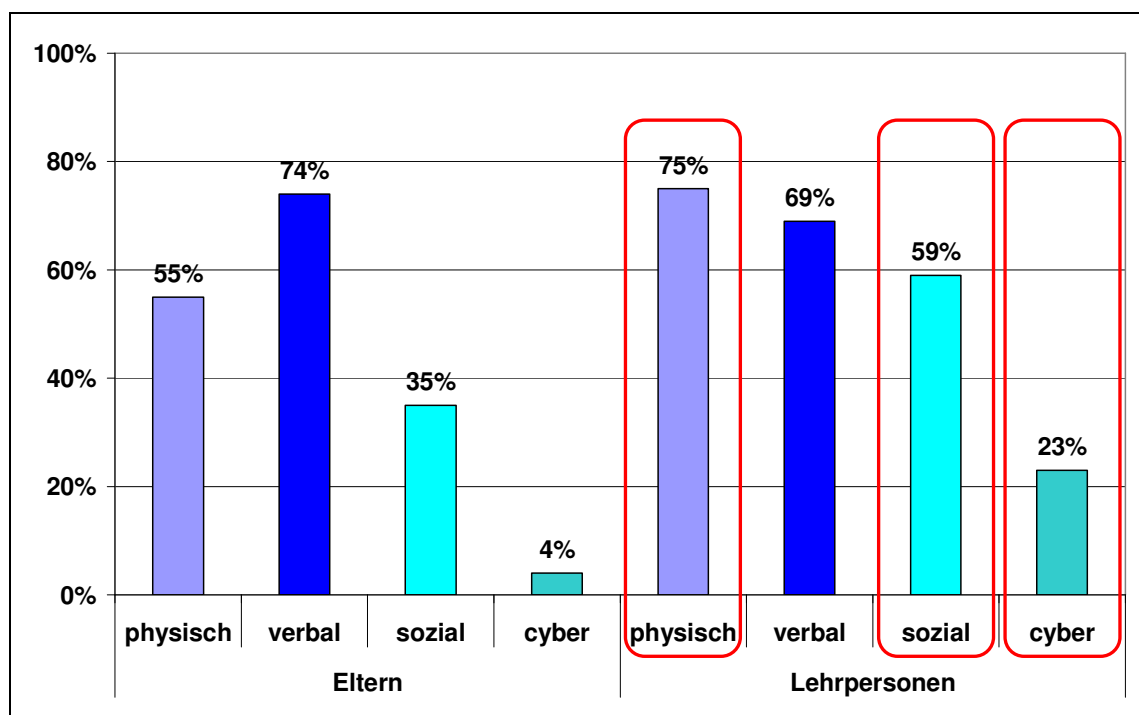
Im Folgenden wird dargestellt, wie häufig Eltern respektive Lehrpersonen über physische Gewalt, verbale Gewalt, soziale Gewalt und Gewalt mit neuen Medien



berichtet wurde. Die Angaben stammen wieder von circa der Hälfte der Eltern (N=225) und der Hälfte der Lehrpersonen (N=208).

122 (54%) der Eltern gaben an, dass ihnen ihr Kind/eines ihrer Kinder erzählt hat, dass es von MitschülerInnen zum Opfer physischer, verbaler, sozialer Gewalt oder Gewalt mit neuen Medien gemacht worden ist. 175 (84%) der Lehrpersonen gaben an, dass ihnen eine(r) ihrer SchülerInnen schon einmal erzählt hat, dass er/sie von MitschülerInnen schon einmal zum Opfer physischer, verbaler, sozialer Gewalt oder Gewalt mit neuen Medien gemacht worden ist.

Welche der verschiedenen Gewaltformen Eltern bzw. Lehrpersonen berichtet wurden, sind der Abbildung 14 zu entnehmen. Es ist zu erkennen, dass von den berichteten Gewalterlebnissen die physische und verbale Gewalt am häufigsten berichtet werden und Gewalt mit neuen Medien am seltensten.

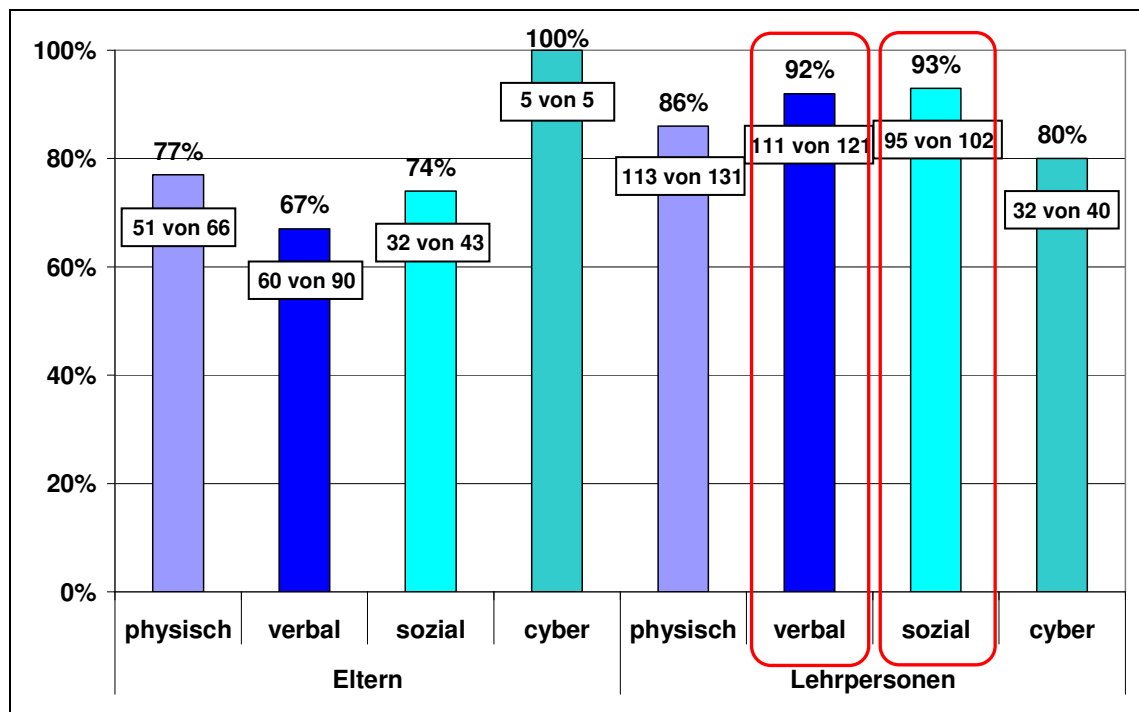


**Abbildung 14: Anteil an Eltern, bzw. Lehrpersonen, denen Opfer unterschiedlicher globaler Gewaltformen davon berichteten**

Anmerkung: In rot sind diejenigen Personengruppen markiert, bei denen Eltern und Lehrpersonen unterschiedliche Angaben gemacht haben.

Lehrpersonen berichteten häufiger davon, dass ihnen von physischer Gewalt ( $\chi^2(1)=12.86$ ;  $p<.05$ ), sozialer Gewalt ( $\chi^2(1)=16.04$ ;  $p<.05$ ) und Gewaltvorfällen mit neuen Medien ( $\chi^2(1)=19.68$ ;  $p<.05$ ) erzählt wurde als Eltern. Lehrpersonen und Eltern wurde gleich häufig von verbalen Gewaltvorfällen berichtet.

Der Mehrheit der Eltern und Lehrpersonen, denen bereits ein Anlassfall von Gewalt erzählt wurde, berichteten auch, dass jemand eingegriffen hatte (Abbildung 15). Dies ist häufiger, als die direkte Befragungen von Schülerinnen in der Literatur ergeben.

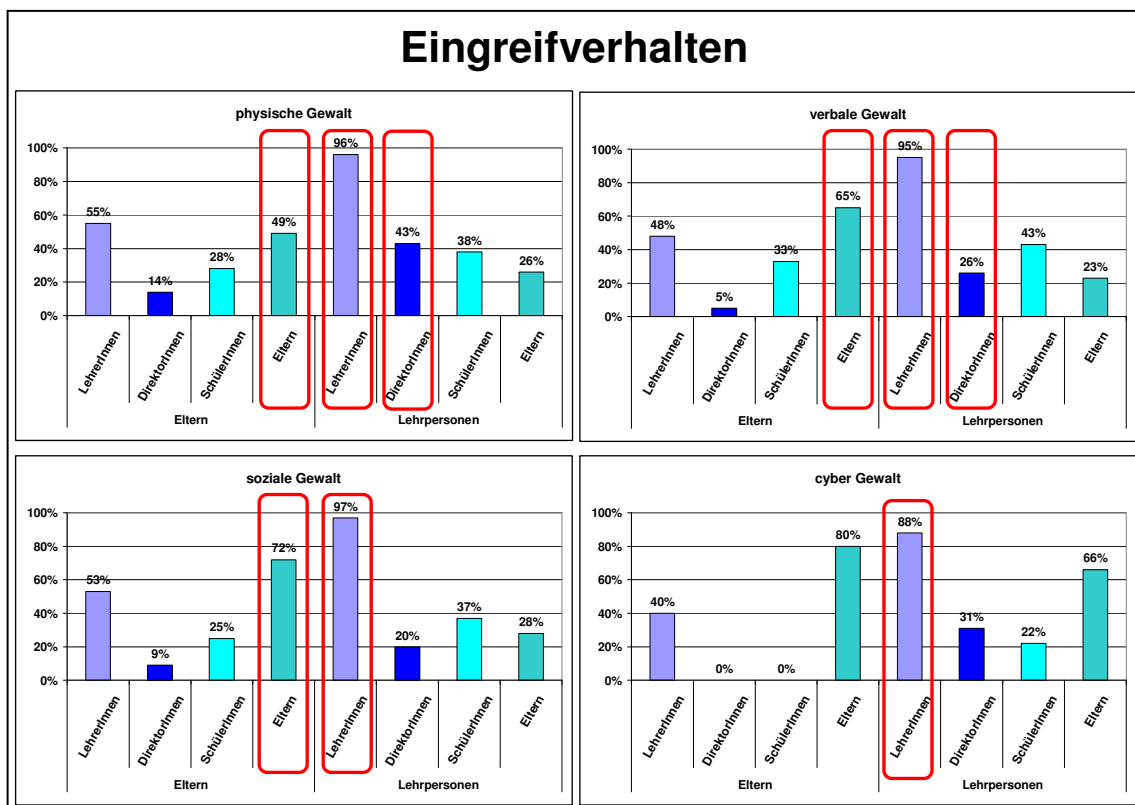


**Abbildung 15: Anteil an Eltern bzw. Lehrpersonen, denen Opfer unterschiedlicher Gewaltformen vom Eingreifen anderer berichteten**

Anmerkung: In rot sind diejenigen Gewaltformen markiert, bei denen Eltern und Lehrpersonen unterschiedliche Angaben gemacht haben.

Mehr Lehrpersonen als Eltern gaben an, dass in Anlassfällen von verbaler Gewalt ( $\chi^2(1)=21.11$ ;  $p<.05$ ) und sozialer Gewalt ( $\chi^2(1)=9.75$ ;  $p<.05$ ) eingegriffen wurde. Prozentual gleich viele Lehrpersonen und Eltern berichteten davon, dass in Anlassfällen von physischer Gewalt und bei Gewaltvorfällen mit neuen Medien eingegriffen wurde.

Wer eingegriffen hat, wenn jemand im Anlassfall eingegriffen hat, ist der Abbildung 16 zu entnehmen. Man kann erkennen, dass sich die Perspektiven der Eltern und Lehrpersonen in Bezug auf die Frage WER im Anlassfall eingreift unterscheiden. Aus der Perspektive der Eltern greifen in Anlassfällen von Gewalt – mit Ausnahme der physischen Gewalt – am häufigsten Eltern ein. Aus der Perspektive der Lehrpersonen greifen in Anlassfällen von Gewalt am häufigsten Lehrpersonen ein. Im Folgenden werden die konkreten Analyseergebnisse dazu berichtet.



**Abbildung 16: Anteil an Eltern bzw. Lehrpersonen, denen Opfer unterschiedlicher Gewaltformen vom Eingreifen verschiedenen Personengruppen berichtet**

Anmerkung: In rot sind diejenigen Personengruppen markiert, die häufiger aus der Perspektive der Eltern oder der Perspektive der Lehrpersonen eingegriffen haben. Aufgrund der geringen Anzahl an Eltern die von Gewalt mittels neuer Medien gehört hatten ( $n=5$ ) sind diese Prozentwerte und die Signifikanztests mit Vorsicht zu interpretieren.

Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern gab an, dass in Anlassfällen von *physischer Gewalt* Lehrpersonen ( $\chi^2(1)=43.32$ ;  $p<.05$ ) oder DirektorInnen ( $\chi^2(1)=13.58$ ;  $p<.05$ ) eingegriffen haben. Ein höherer Anteil an Eltern als Lehrpersonen berichtete davon, dass in Anlassfällen von physischer Gewalt Eltern ( $\chi^2(1)=8.24$ ;  $p<.05$ ) eingegriffen haben. Gleich viele Eltern und Lehrpersonen gaben an, dass in Anlassfällen von physischer Gewalt SchülerInnen eingegriffen haben.

Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern berichtet davon, dass in Anlassfällen von *verbaler Gewalt* Lehrpersonen ( $\chi^2(1)=50.21$ ;  $p<.05$ ) oder DirektorInnen ( $\chi^2(1)=10.85$ ;  $p<.05$ ) eingegriffen haben. Ein höherer Anteil an Eltern als Lehrpersonen berichtet davon, dass in Anlassfällen von verbaler Gewalt Eltern ( $\chi^2(1)=28.73$ ;  $p<.05$ ) eingegriffen haben. Gleich viele Eltern und Lehrpersonen berichten davon, dass in Anlassfällen von verbaler Gewalt SchülerInnen eingegriffen haben.

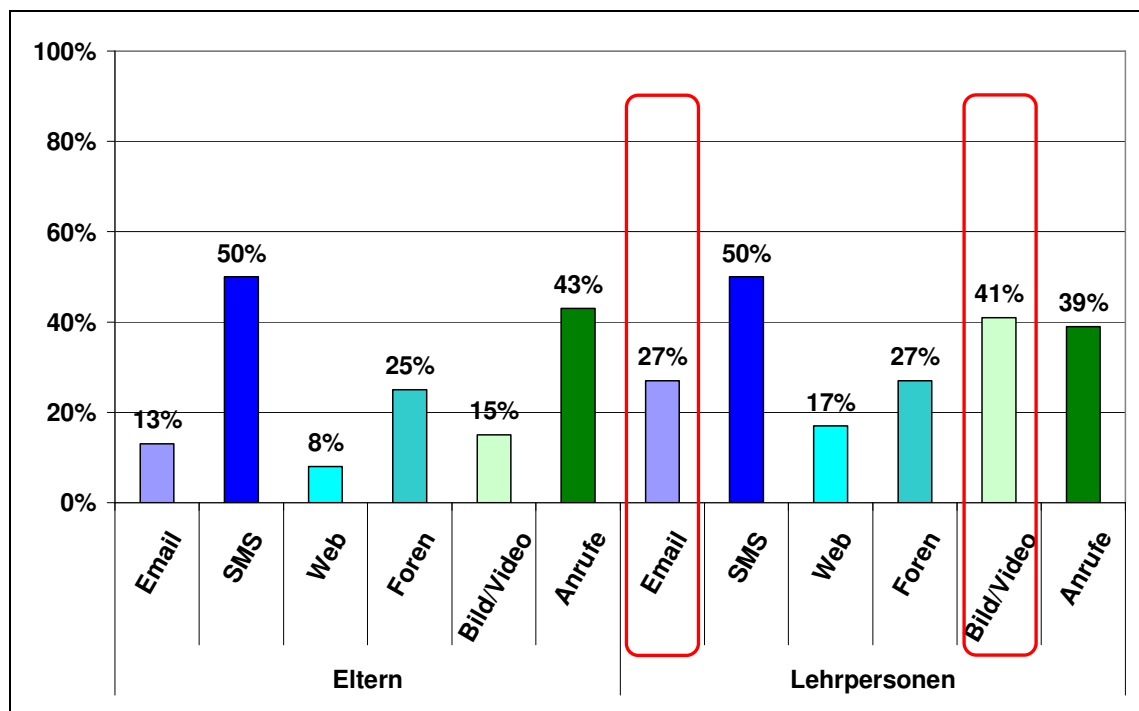
Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern berichtete davon, dass in Anlassfällen von *sozialer Gewalt* Lehrpersonen ( $\chi^2(1)=36.80$ ;  $p<.05$ ) eingegriffen haben. Ein höherer Anteil an Eltern als Lehrpersonen gab an, dass in Anlassfällen von sozialer Gewalt Eltern ( $\chi^2(1)=18.90$ ;  $p<.05$ ) eingegriffen haben. Gleich viele Eltern und Lehrpersonen gaben an, dass in Anlassfällen von sozialer Gewalt und DirektorInnen oder SchülerInnen eingegriffen haben.

Ein höherer Anteil an Lehrpersonen als Eltern berichtete davon, dass in Anlassfällen von *Gewalt mit neuen Medien* Lehrpersonen ( $\chi^2(1)=36.80$ ;  $p<.05$ ) eingegriffen haben. Gleich viele Eltern und Lehrpersonen gaben an, dass in Anlassfällen von sozialer Gewalt und DirektorInnen, SchülerInnen oder Eltern eingegriffen haben.

### **5.2.2.2 Spezifische Formen von Gewalt mit neuen Medien**

Im Folgenden werden die Ergebnisse zu den spezifischen Gewaltformen mittels neuer Medien (Gewalt via Email, via SMS, via Webseiten, via Internetforen, via Bilder und Videos, und via Telefon- und Handyanrufen) berichtet. Wie auch in früher berichteten Analysen stammen die Daten von circa der Hälfte der Eltern (N=241) und der Hälfte der Lehrpersonen (N=285). 40 (17%) der Eltern berichteten, dass ihnen ihr Kind/eines ihrer Kinder erzählt hat, dass es von MitschülerInnen zum Opfer von spezifischen Formen von Gewalt mit neuen Medien gemacht worden ist. Dagegen geben 143 (50%) der Lehrpersonen an, dass ihnen eine(r) ihrer SchülerInnen schon einmal erzählt hat, dass er/sie von MitschülerInnen zum Opfer von spezifischen Formen von Gewalt mit neuen Medien gemacht worden ist.

Welche der verschiedenen Gewaltformen mittels neuer Medien an die Eltern, bzw. Lehrpersonen berichtet wurden, sind der Abbildung 17 zu entnehmen. Es ist zu erkennen, dass von den berichteten Gewalterlebnissen Gewalt via SMS und Anrufen am häufigsten berichtet wird und Gewalt via Webseiten am seltensten.

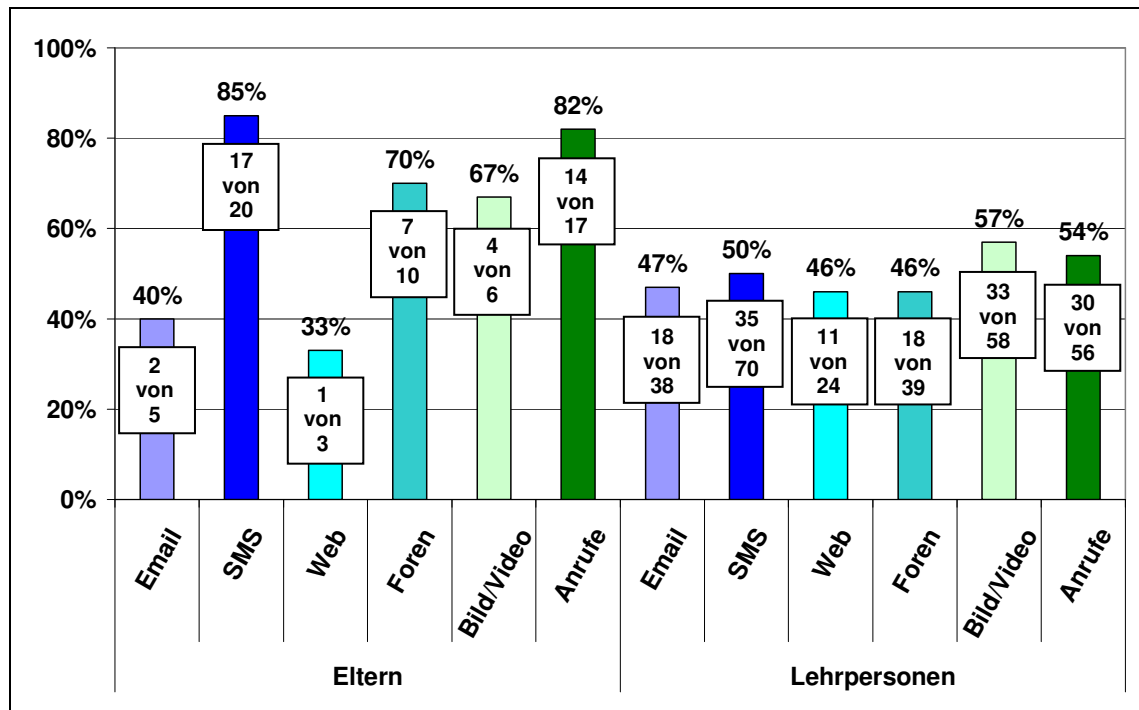


**Abbildung 17: Anteil an Eltern, bzw. Lehrpersonen, denen Opfer unterschiedlicher spezifischer Gewaltformen mittels neuer Medien davon berichteten**

Anmerkung: In rot sind diejenigen Gewaltformen markiert, bei denen Eltern und Lehrpersonen unterschiedliche Angaben gemacht haben.

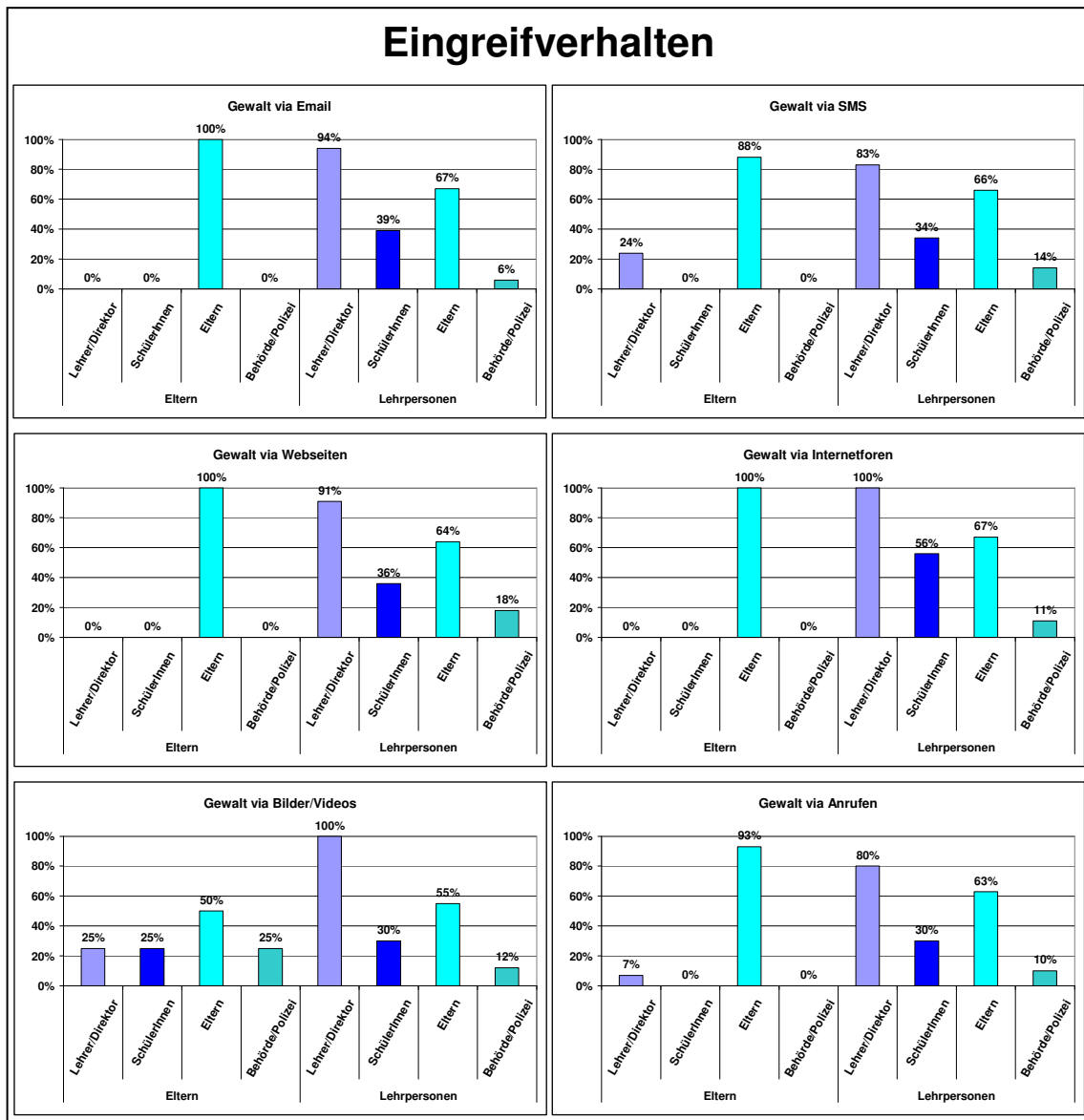
Lehrpersonen berichteten häufiger davon, dass ihnen von Gewalt via Emails ( $\chi^2(1)=3.44$ ;  $p<.05$ ) oder Gewalt via Bilder oder Videos ( $\chi^2(1)=8.98$ ;  $p<.05$ ) erzählt wurde als Eltern. Lehrpersonen und Eltern wird gleich häufig von den anderen Gewaltvorfällen mittels neuer Medien berichtet.

Mindestens ein Drittel der Eltern oder Lehrpersonen, denen bereits ein Anlassfall von spezifischer Gewalt mittels neuer Medien erzählt wurde, berichteten auch, dass jemand eingegriffen hatte (Abbildung 18). Während der Anteil an Lehrpersonen, denen vom Eingreifen bei Gewaltvorfällen berichtet wurde, bei allen Gewaltformen mittels neuer Medien um 50% liegt, schwanken die Anteilswerte an Eltern zwischen den Gewaltformen beträchtlich. Die höchsten Angaben der Eltern finden sich bei Gewalt via SMS (85%), der niedrigste bei Gewalt via Webseiten (33%). Die folgenden Prozentwerte von Eltern sind mit Vorsicht zu interpretieren, da sie zum Teil auf einer sehr geringen Anzahl von Personen beruhen. Es werden deswegen auch keine Signifikanztests mehr berichtet.



**Abbildung 18: Anteil an Eltern, bzw. Lehrpersonen, denen Opfer unterschiedlicher spezifischer Gewaltformen mittels neuer Medien vom Eingreifen anderer berichtet**

Deskriptiv berichtet ein größerer Anteil an Eltern als Lehrpersonen, dass in Anlassfällen von Gewalt via SMS und Anrufen auch eingegriffen wurde. Wer eingegriffen hat, ist der Abbildung 19 zu entnehmen. Man kann erkennen, dass sich die Perspektive der Eltern und Lehrpersonen in Bezug auf die Frage WER im Anlassfall eingreift unterscheidet. Deskriptiv greifen nach Wahrnehmung der Eltern in Anlassfällen von verschiedenen Gewaltformen mittels neuer Medien am häufigsten Eltern ein. Aus der Perspektive der Lehrpersonen greifen am häufigsten Lehrpersonen ein. Während die Eltern fast nur ihr eigenes Eingreifverhalten wahrnehmen, berichten Lehrpersonen auch vom Eingreifen von Eltern, SchülerInnen, sowie der Behörde bzw. Polizei.



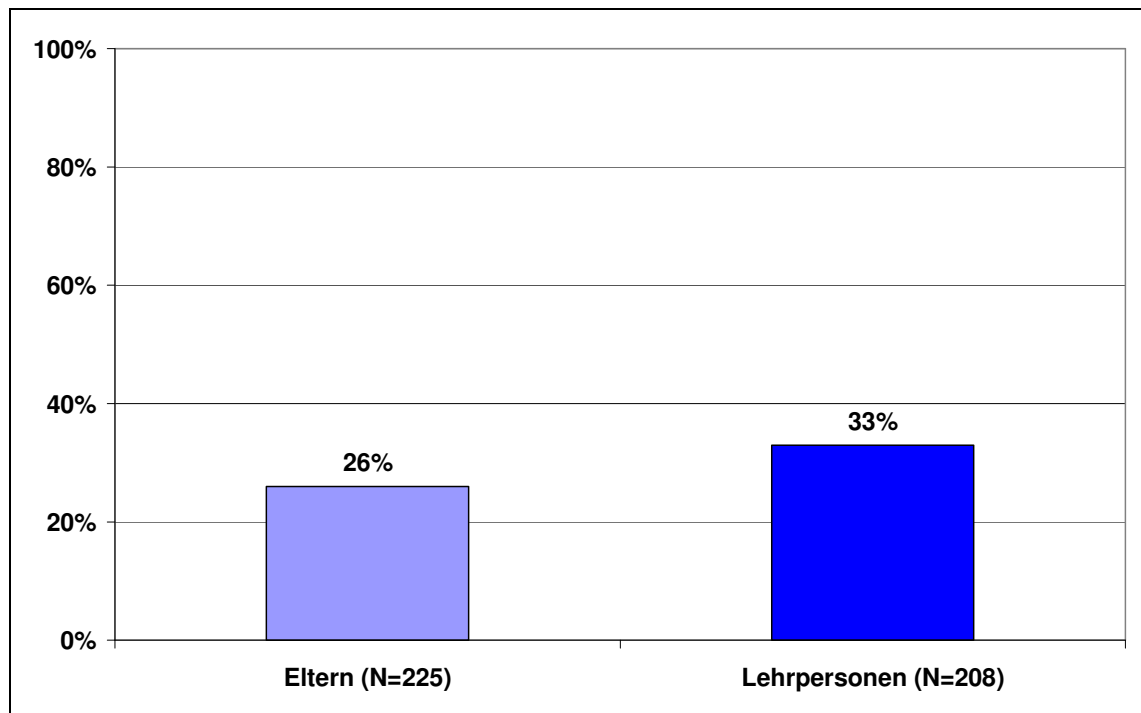
**Abbildung 19: Anteil an Eltern bzw. Lehrpersonen, denen Opfer spezifischer Gewaltformen mittels neuer Medien vom Eingreifen verschiedenen Personengruppen berichteten**

### 5.3 Akzeptanz von Gewaltpräventionsprogrammen

Ungefähr die Hälfte der Eltern (N=225) und die Hälfte der Lehrpersonen (N=208) wurden zu ihren Erfahrungen mit und Einstellungen zur Gewaltprävention befragt.

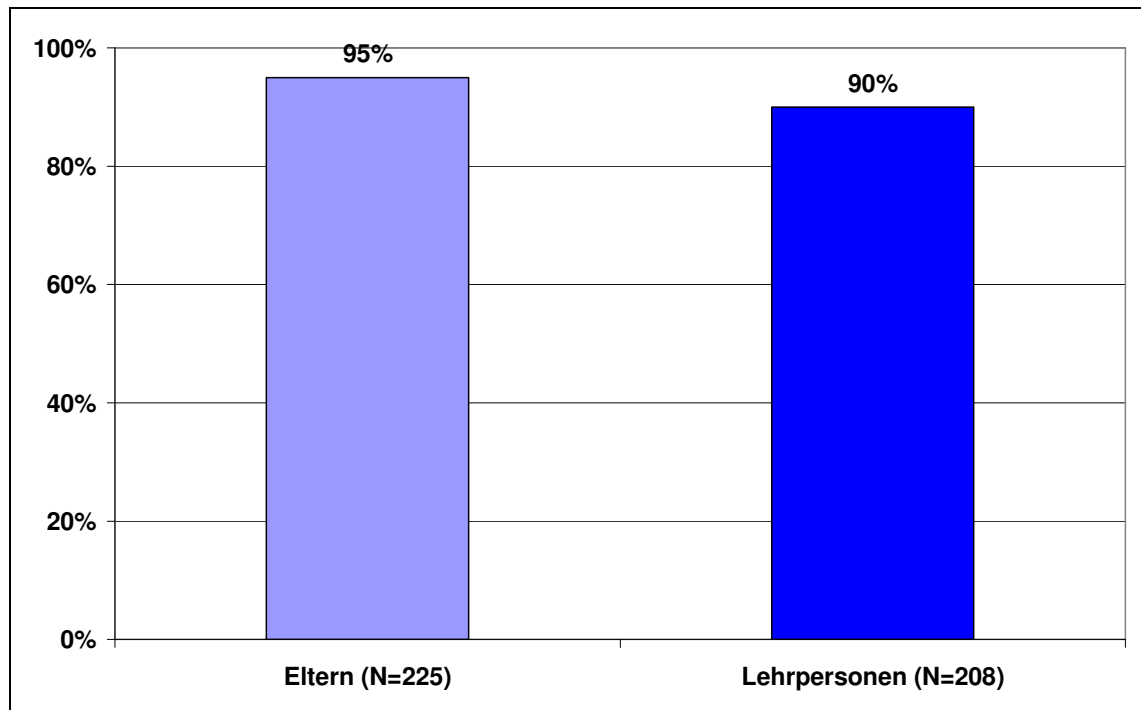


Etwa ein Viertel der befragten Eltern sowie ein Drittel der Lehrpersonen gaben an, dass in der Klasse bzw. Schule ihrer Kinder, respektive ihrer eigenen Schule ein Gewaltpräventionsprogramm durchgeführt worden ist (Abbildung 20).



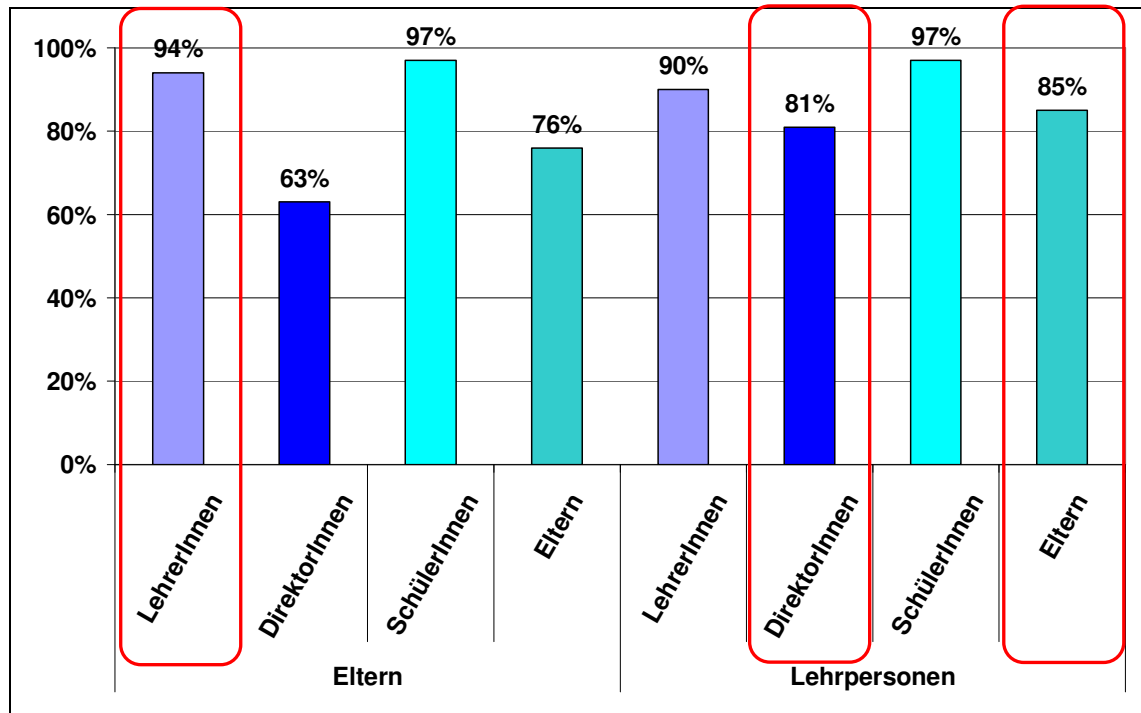
**Abbildung 20: Anteil an Eltern bzw. Lehrpersonen, in deren Klassen bzw. Schulen bereits Gewaltpräventionsprogramme durchgeführt wurden**

Die überwältigende Mehrheit der Eltern und Lehrpersonen befürwortet die Durchführung eines Gewaltpräventionsprogramms an der eigenen Schule (Abbildung 21), wobei der Anteil an Eltern tendentiell höher ist als der der Lehrpersonen ( $\chi^2(1)=3.12$ ;  $p<.10$ ).



**Abbildung 21: Anteil an Eltern bzw. Lehrpersonen, die die Durchführung von Gewaltpräventionsprogrammen an der eigenen Schule befürworten**

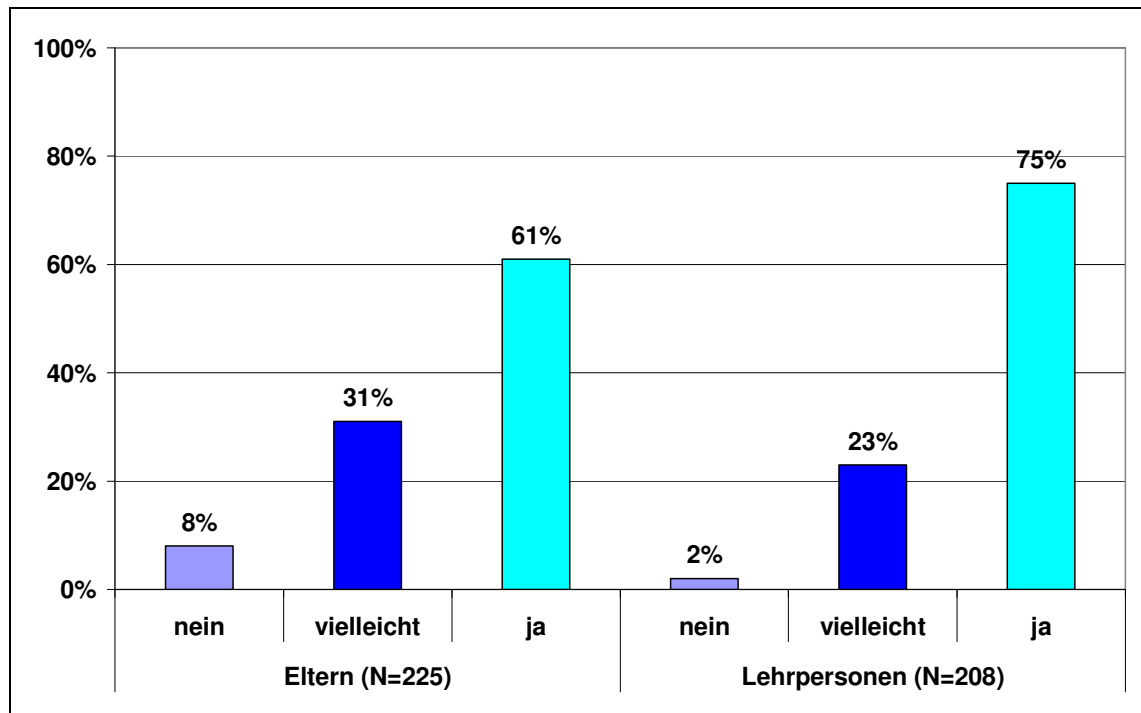
Bei der Frage, welche Personengruppe an einem Gewaltpräventionsprogramm mitwirken sollte, war die Mehrheit der befragten Eltern und Lehrpersonen für die Teilnahme aller vorgeschlagenen Personen, nämlich LehrerInnen, DirektorInnen, SchülerInnen, und Eltern. Dabei waren sich Eltern und Lehrpersonen einig: die meisten plädierten für die Mitwirkung von SchülerInnen, die wenigsten für die Mitwirkung von DirektorInnen. Doch es gibt auch Unterschiede zwischen Eltern und Lehrpersonen: Tendenziell mehr Eltern wünschen sich die Mitwirkung von Lehrpersonen ( $\chi^2(1)=3.05$ ;  $p<.10$ ) und mehr Lehrpersonen wünschen sich die Mitwirkung von DirektorInnen ( $\chi^2(1)=14.75$ ;  $p<.05$ ) und Eltern ( $\chi^2(1)=4.86$ ;  $p<.05$ ).



**Abbildung 22: Anteil an Eltern, bzw. Lehrpersonen, die für die Mitwirkung verschiedener Personengruppen an Gewaltpräventionsprogrammen an der eigenen Schule sind**

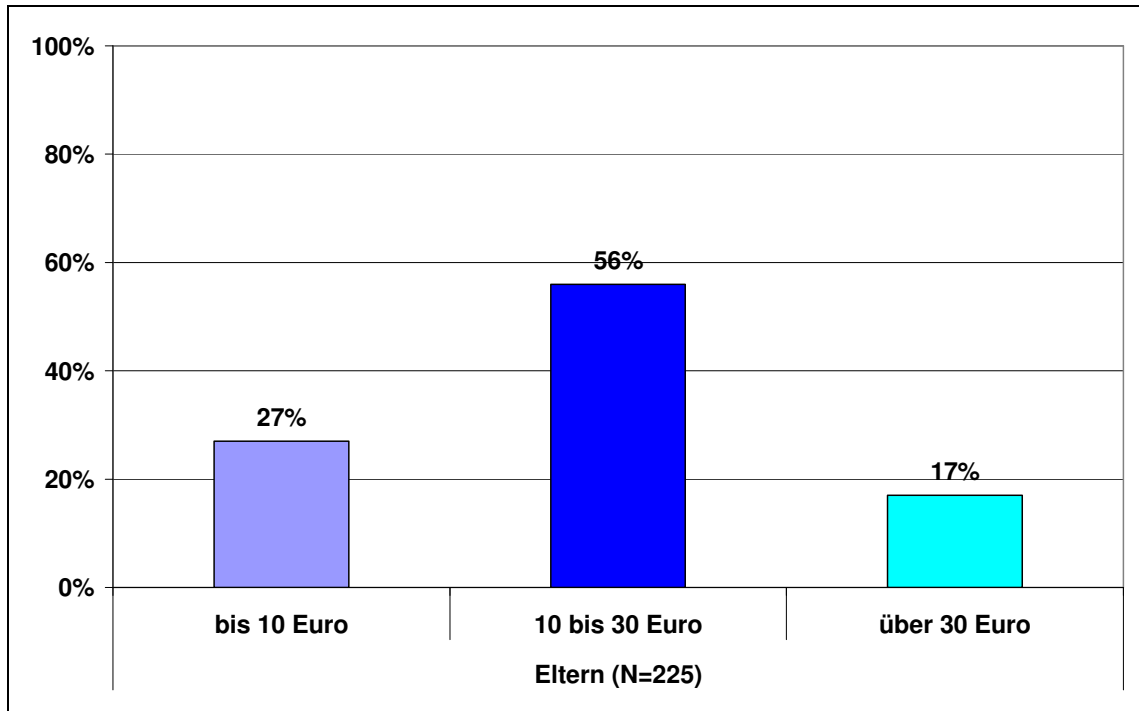
Anmerkung: In rot sind diejenigen Angaben markiert, bei denen sich Eltern und Lehrpersonen unterscheiden.

Eltern und Lehrpersonen wurden auch nach ihrer Bereitschaft gefragt selbst an dem Gewaltpräventionsprogramm mitzuwirken (Abbildung 23). Über 90% der Eltern und Lehrpersonen gaben an dies tun zu wollen. Ein größerer Anteil an Lehrpersonen ist sich dabei jedoch sicherer als die Eltern ( $\chi^2(2)=13.21$ ;  $p<.05$ ).



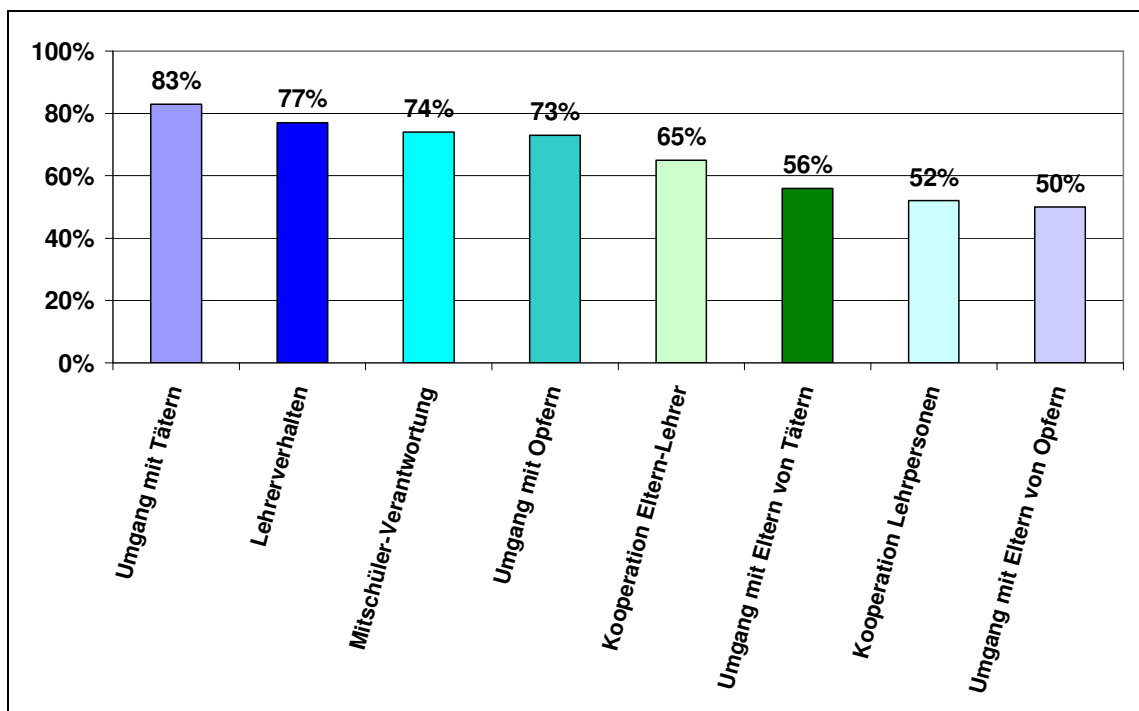
**Abbildung 23: Anteil an Eltern bzw. Lehrpersonen, die bereit sind selber an einem Gewaltpräventionsprogramm mitzuwirken**

Die Eltern wurden zusätzlich auch gefragt, ob und welchen finanziellen Beitrag sie bereit wären zu leisten, damit ein Gewaltpräventionsprogramm an der Schule ihres Kindes durchgeführt werden kann (Abbildung 24). Von den befragten Eltern erklärten sich 79% bereit, einen finanziellen Beitrag zu leisten. Von diesen gab die Mehrheit (56%) an 10-30€ pro Schuljahr zu zahlen.



**Abbildung 24: Anteil an Eltern, die bereits sind, einen finanziellen Beitrag zur Gewaltprävention zu leisten**

Die Lehrpersonen wurden danach gefragt, was ein Gewaltpräventionsprogramm beinhalten müsste, damit es ihrer Meinung nach für sie interessant wäre.



**Abbildung 25: Anteil an Lehrpersonen, die an unterschiedlichen Inhalten eines Gewaltpräventionsprogramms interessiert sind**

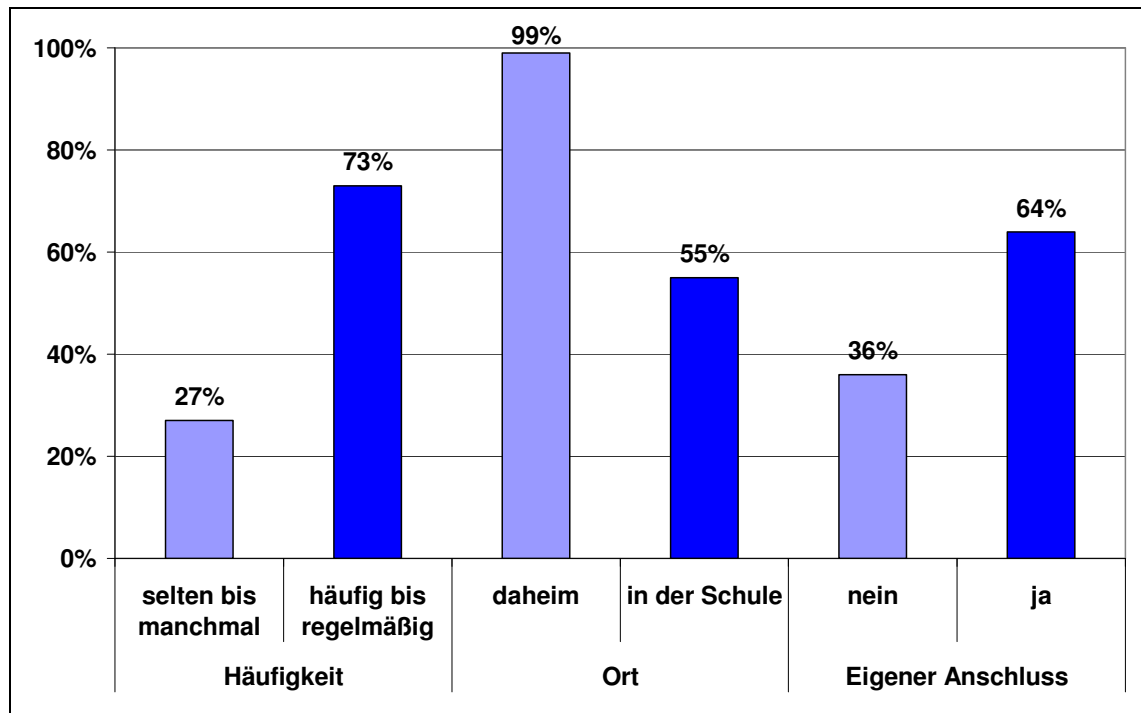
Die Mehrheit der befragten Lehrpersonen fand alle vorgeschlagenen Inhalte für ein Gewaltpräventionsprogramm interessant (Abbildung 25). Höchstes Interesse fand der Umgang mit Tätern gefolgt von der Schulung des Lehrerverhaltens bei negativen Verhaltensweisen der SchülerInnen. Auf das relativ geringste Interesse stieß der Umgang mit Eltern von Opfern gefolgt von der Zusammenarbeit mit anderen Lehrpersonen.

**5.4 Neue Medien: Nutzung, Erziehung, Mißbrauch**

Ungefähr die Hälfte der Eltern (N=241) und die Hälfte der Lehrpersonen (N=285) wurden zu spezifischen Aspekten neuer Medien befragt, die im weiteren Sinne im Zusammenhang mit Gewalt durch neue Medien stehen.

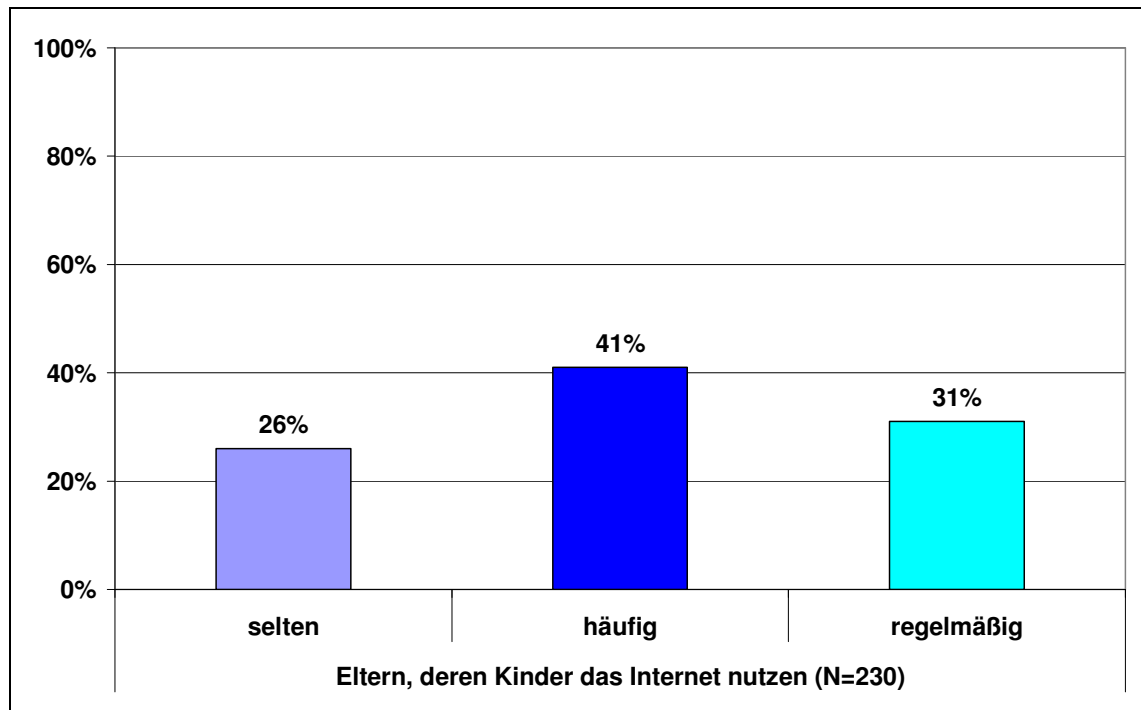
Die befragten Eltern können dabei durchwegs als Kenner des Internets gelten: 97% der Eltern nutzen selber das Internet. Im Durchschnitt wurde das Internet zu 49% für berufliche (S=28) und zu 44% für private Zwecke (S=28) genutzt.

Die Eltern wurden auch nach der Internetnutzung ihrer Kinder befragt (Abbildung 26). 95% der Eltern berichteten, dass ihr Kind/ihre Kinder das Internet nutzt/e und zwar häufig bis regelmäßig. Fast alle Eltern berichteten, dass ihr Kind/ihre Kinder das Internet zu Hause nutzt/en, ungefähr die Hälfte berichtete von der Nutzung in der Schule. Ungefähr ein Viertel der Eltern (24%) berichtete von der Internetnutzung ihres/ihrer Kindes/Kinder bei Freunden, ganz wenige (3%) von der Internetnutzung an öffentlichen Orten.



**Abbildung 26: Internetzugang und -nutzung der Kinder aus der Sicht der Eltern**

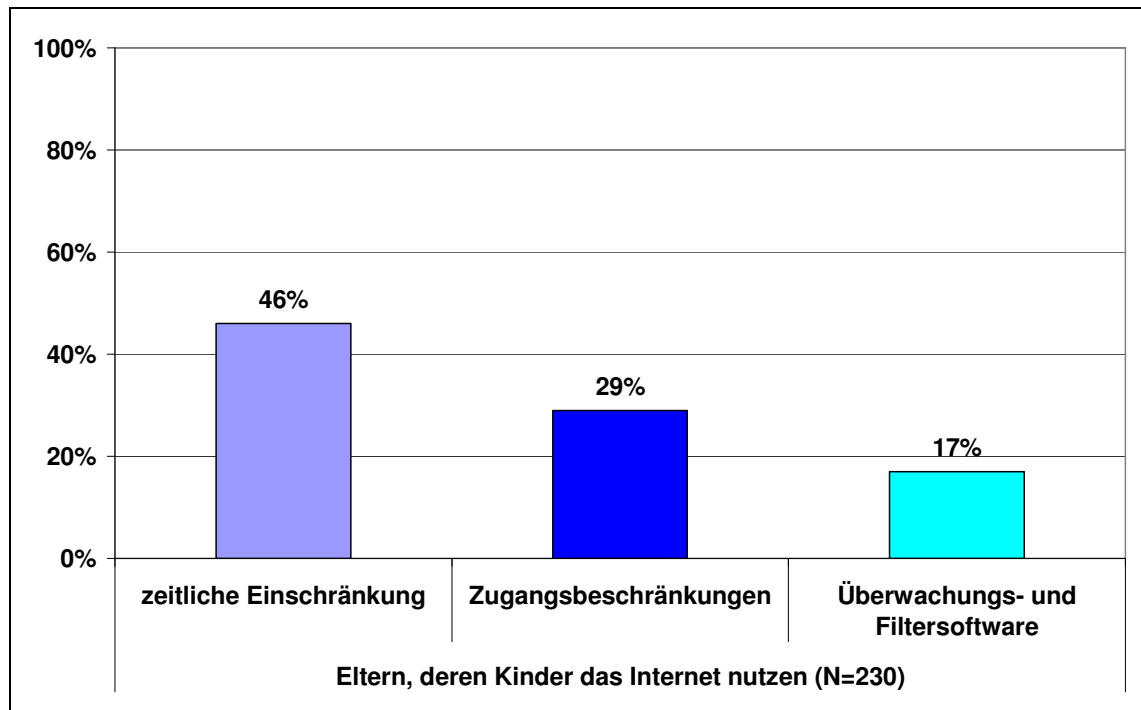
Die Eltern wurden auch danach gefragt ob und wie häufig sie mit ihrem/en Kind/ern über deren Internetnutzung sprechen (Abbildung 27). 98% der Eltern, deren Kinder das Internet nutzen, sprechen mit ihren Kindern über die Medien-nutzung. 41% der Eltern berichten von häufigen Gesprächen.



**Abbildung 27: Häufigkeit mit der Eltern mit ihrem Kind über dessen Internetnutzung sprechen**

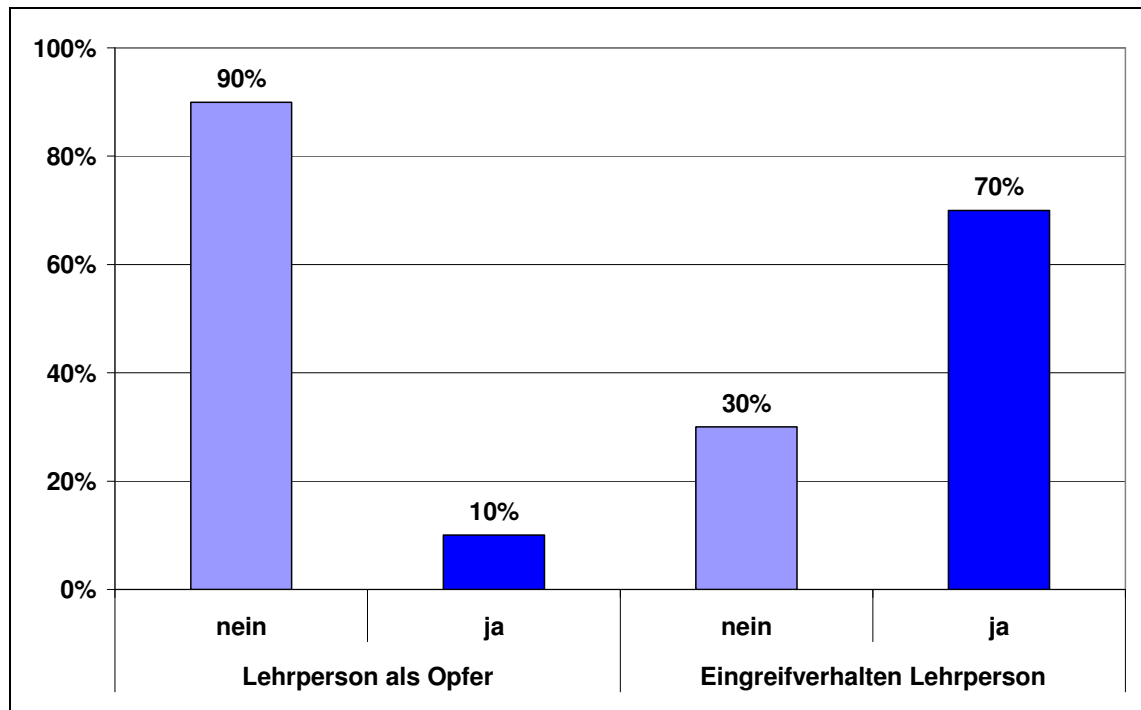
Die Eltern wurden auch danach gefragt, ob sie bei ihren Kindern Maßnahmen zur Internetnutzung treffen, und wenn ja, welche (Abbildung 28). 61% der Eltern, deren Kinder das Internet nutzen, gaben an Maßnahmen zu setzen. Der größte Anteil an Eltern berichtete von zeitlichen Einschränkungen, gefolgt von Zugangsbeschränkungen. Relativ wenige Eltern gaben an, Überwachungs- und Filtersoftware einzusetzen.





**Abbildung 28: Häufigkeit von Maßnahmen, die Eltern bzgl. der Internetnutzung ihrer Kinder setzen**

Den Lehrpersonen wurden Fragen zu Gewalterfahrungen mit neuernMedien gestellt (Abbildung 29). Konkret wurden sie gefragt, ob sie selbst bereits Opfer von Gewalt mittels neuer Medien geworden waren. 90% der Lehrpersonen bejahten diese Frage. Außerdem wurden sie gefragt, ob sie bei einem Fall von Gewalt mittels neuer Medien bei ihren SchülerInnen eingegriffen hatten. Dies traf auf die Mehrheit der Lehrpersonen (70%) zu.



**Abbildung 29: Anteil an Lehrpersonen, die unterschiedliche Erfahrungen mit neuen Medien gemacht haben**

Der folgende Abschnitt beschreibt mögliche Maßnahmen basierend auf der vorliegenden Studie.

## **6 Ausblick – Konsequenzen für Gewaltprävention**

In diesem Abschnitt werden die Befunde der Studie bezüglich ihrer Konsequenzen für Gewaltprävention in Österreich diskutiert. Bisher lagen sowohl international als auch in Österreich kaum Informationen über Wissen und Einstellungen von Eltern und Lehrpersonen zu Gewalt in Schulen und Gewaltprävention vor. Beide Gruppen sind jedoch von hoher Bedeutsamkeit wenn es um nachhaltige Maßnahmen zur Gewaltprävention geht, insbesondere dann, wenn Gewaltprävention auf nationaler Ebene intendiert ist, wie es die österreichische Strategie „Weiße Feder – Gemeinsam für Fairness und gegen Gewalt“ vorsieht.

Eine mögliche Einschränkung der Ergebnisse ist allerdings durch die fehlende Repräsentativität der Daten gegeben. Diese ist dadurch bedingt, dass die Teil-

nahme freiwillig war. Erfahrungen aus anderen Studien lassen annehmen, dass die TeilnehmerInnen höher motiviert sind und auch eher mit Gewalthandlungen bereits zu tun hatten als Nicht-TeilnehmerInnen. Insbesondere war auffällig, dass kaum Eltern mit Migrationshintergrund an der Studie teilnahmen. Idealerweise sollten weitere Studien folgen, um die spezifische Datenlage zur Perspektive der Eltern und Lehrpersonen noch auszubauen.

Die dargestellten Ergebnisse zeigen klar, dass sowohl Eltern als auch Lehrpersonen Gewalt respektive Gewaltprävention für ein sehr wichtiges Thema an österreichischen Schulen halten. Die Befunde der Studie zeigen auch, dass es eine relativ gute Basis im Wissen und den Einstellungen von Eltern und Lehrpersonen für die Einbindung in gewaltpräventive Maßnahmen gibt. Es werden jedoch auch zwei Tendenzen sichtbar, die gezielte Arbeit mit beiden Gruppen für notwendig erscheinen lässt. Sowohl Eltern als auch Lehrpersonen halten die Beiträge, die sie respektive ihre Gruppe zur Gewaltprävention erbringen für weit bedeutsamer als die Beiträge der anderen Gruppe. Konkret bedeutet dies, dass Eltern die Beiträge von Eltern höher einschätzen als die Beiträge von Lehrpersonen und vice versa. Gleichzeitig überschätzen beide Gruppen ihre Beiträge in Relation dazu, wie diese von SchülerInnen wahrgenommen werden, wie aus vielen anderen Studien bekannt ist. Vereinfacht könnte man ausdrücken, dass sowohl Eltern als auch Lehrpersonen ihre Verpflichtung wahrnehmen und auch motiviert sind zur Gewaltprävention beizutragen, jedoch wie es scheint zu wenig Kenntnisse haben, wie sie dies konkret tun sollen.

Bezogen auf die drei Ziele des nationalen Strategieplans zur Gewaltprävention ist Ziel (1) die Förderung von Sensibilität und Wissen über die verschiedenen Formen von Gewalt für Eltern und Lehrpersonen offensichtlich erreicht. Dies gilt auch – zumindest bezogen auf Motivation und die formulierte Grundhaltung – für Ziel (3), Förderung von Verantwortlichkeit und Zivilcourage. An Ziel (2), Förderung von sozialen Kompetenzen sowie von Kompetenzen und Strategien mit Gewalt umzugehen, ist jedoch offensichtlich noch zu arbeiten. Zusätzlich gilt es auch Wahrnehmung und Wertschätzung von Einstellungen und Verhalten der

jeweils anderen Gruppe zu fördern und damit letztlich auch zu Vernetzung und Kooperation beizutragen. Dies betrifft auch die Kooperation der Lehrpersonen untereinander.

Daraus lassen sich mit Bezug auf die nationale Strategie zur Gewaltprävention folgende Maßnahmen zur nachhaltigen und erfolgreichen Einbindung von Eltern und Lehrpersonen ableiten:

- Verpflichtende Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen bezogen auf gewaltpräventive Maßnahmen (auf individueller Ebene – Gespräche mit Tätern, Opfern und deren Eltern; auf Klassenebene und auf Ebene der Schule)
- Information von Eltern über gewaltpräventive Maßnahmen (vermutlich am besten mittels eines einfach formulierten Leitfadens; dringend erforderlich auch in den Sprachen der zahlenmäßig bedeutsamsten MigrantInnengruppen)
- Förderung der Sicht von Eltern bezogen auf die gewaltpräventive Einstellung und das Verhalten von Lehrpersonen
- Förderung der Sicht von Lehrpersonen bezogen auf die gewaltpräventive Einstellung und das Verhalten von Eltern
- Förderung der Bereitschaft von Lehrpersonen zur Kooperation untereinander
- Förderung der Bereitschaft von Eltern und Lehrpersonen zur Kooperation miteinander sowie mit anderen Partnern im Rahmen einer nationalen Gewaltprävention

## **7 Zusammenfassung**

Die Bedeutung der Beiträge von Eltern und Lehrpersonen zur Gewaltprävention stehen außer Frage. Bisher lagen jedoch keine entsprechenden Daten dazu vor.

In der vorliegenden Studie wurden erstmals die Perspektive der Eltern und Lehrpersonen in einer Vielzahl an Aspekten zu Gewalt in der Schule und Gewaltprävention erhoben. In der Studie wurden insgesamt 959 Personen befragt, wobei 466 Elternteile und 493 Lehrpersonen teilnahmen. Die konkreten Ziele der Studie waren die Erhebung und Beschreibung der Situation in Österreich hinsichtlich folgender Aspekte: (1) der Einstellung und des Wissens zum Thema Gewalt an Schulen bei Eltern und Lehrpersonen, (2) der Gewaltberichte durch Kinder und Eingreifverhalten aus der Sicht von Eltern und Lehrpersonen, (3) der Akzeptanz von Gewaltpräventionsprogrammen durch Eltern und Lehrpersonen, sowie der (4) Internetnutzung und Medienerziehung aus Sicht von Eltern als auch der Lehrpersonen als Opfer von Cyberbullying.

Die Ergebnisse zeigen klar, dass sowohl Eltern als auch Lehrpersonen Gewalt für ein sehr wichtiges Thema an österreichischen Schulen halten. Dies betrifft auch die verschiedenen Formen von Gewalt inklusive von Gewalt mit neuen Medien, auf welche – in Anbetracht der enorm zunehmenden Verbreitung dieser Medien – in der vorliegenden Studie ein spezifischer Schwerpunkt lag. Trotz hoher Übereinstimmung zwischen den beiden Gruppen bzgl. der Relevanz des Themas gibt es Unterschiede zwischen Eltern und Lehrpersonen hinsichtlich der Einschätzung differenzierter Prävalenzraten, der Kommunikation von Opfern mit Erwachsenen sowie der Bedeutsamkeit verschiedener Gewaltformen. Auch bzgl. der Einstellung WER bei den verschiedenen Formen von Gewalt eingreifen sollte respektive wer auch wirklich eingreift, gibt es Unterschiede zwischen Eltern und Lehrpersonen. Generell erleben Lehrpersonen sich selbst mehr als eingreifend als Eltern, während Eltern sich selbst häufiger als eingreifend wahrnehmen als Lehrpersonen.

Ein Großteil der Eltern und Lehrpersonen ist bereit selbst an Gewaltpräventionsmaßnahmen der eigenen Schule mitzuwirken. Eltern sind auch bereit für Gewaltpräventionsmaßnahmen einen finanziellen Beitrag zu leisten. Das Interesse von Lehrpersonen an unterschiedlichen Inhalten von Gewaltpräventionsprogrammen ist sehr hoch. Das relativ geringste Interesse haben sie jedoch

an Inhalten, die die Zusammenarbeit mit Eltern oder anderen Lehrpersonen betreffen.

Die Ergebnisse zur Gewalt mit neuen Medien zeigen, dass die in der Studie vorgegebenen differenzierten Gewaltformen als sehr bedeutsam eingeschätzt und auch ein Eingreifverhalten für sehr notwendig erachtet wurde. Fast alle Eltern sprechen auch mit ihren Kindern über deren Internetnutzung, die Mehrheit sogar häufig bzw. regelmäßig. Die Mehrheit der Eltern setzen auch Maßnahmen für die Internetnutzung ihrer Kinder, wobei die häufigste Maßnahme eine zeitliche Einschränkung ist. Gleichzeitig zeigt sich, dass ein hoher Prozentsatz der Lehrpersonen bereits selbst zum Opfer von Gewalt mittels neuer Medien wurde. Die Mehrheit hatte auch schon selbst bei einem Vorfall unter SchülerInnen eingegriffen.

Bezogen auf die drei Ziele des nationalen Strategieplans zur Gewaltprävention ist Ziel (1) die Förderung von Sensibilität und Wissen über die verschiedenen Formen von Gewalt für Eltern und Lehrpersonen offensichtlich erreicht. Dies gilt auch – zumindest bezogen auf Motivation und die formulierte Grundhaltung – für Ziel (3), Förderung von Verantwortlichkeit und Zivilcourage. An Ziel (2), Förderung von sozialen Kompetenzen sowie von Kompetenzen und Strategien mit Gewalt umzugehen, ist jedoch offensichtlich noch zu arbeiten. Zusätzlich gilt es auch Wahrnehmung und Wertschätzung von Einstellungen und Verhalten der jeweils anderen Gruppe zu fördern und damit letztlich auch zu Vernetzung und Kooperation beizutragen. Dies betrifft auch die Kooperation der Lehrpersonen untereinander.

Eine mögliche Einschränkung der Ergebnisse ist allerdings durch die fehlende Repräsentativität der Daten gegeben. Diese ist dadurch bedingt, dass die Teilnahme freiwillig war. Erfahrungen aus anderen Studien lassen annehmen, dass die TeilnehmerInnen höher motiviert sind und auch eher mit Gewalthandlungen bereits zu tun hatten als Nicht-TeilnehmerInnen. Insbesondere war auffällig, dass kaum Eltern mit Migrationshintergrund an der Studie teilnahmen. Idealer-

weise sollten weitere Studien folgen, um die spezifische Datenlage zur Perspektive der Eltern und Lehrpersonen noch auszubauen.

## 8 Literatur

- Atria, M., Strohmeier, D., & Spiel, C. (2007). The relevance of the school-class as social unit for the prevalence of bullying and victimization. *European Journal of Developmental Psychology, 4*(4), 372-387.
- Bauman, S. (2010). *Cyberbullying: What counselors need to know*. Alexandria: American Counseling Association.
- Bauman, S., Rigby, K., & Hoppa, K. (2008). US teachers' and school councellers' strategies for handling school bullying incidents. *Educational Psychology, 28*(7), 837-856.
- Björkqvist, K., Lagerspetz, K. & Kaukiainen, A. (1992). Do girls manipulate and boys fight? Developmental trends in regard to direct and indirect aggression. *Aggressive Behavior, 18*, 117-127.
- Bowers, L., Smith, P. K., & Binney, V. (1994). Perceived family relationships of bullies, victims and bully/victims in middle childhood. *Journal of Social and Personal Relationships, 11*, 215-232.
- Bronfenbrenner, U. (1981). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung: natürliche und geplante Experimente*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bru, E., Murberg, T., & Stephens, P. (2001). Social support, negative life events and pupil misbehaviour among young Norwegian adolescents. *Journal of Adolescence, 24*, 715 - 727.
- Card, N., & Hodges, E. (2008). Peer victimization among schoolchildren: Correlations, causes, consequences, and considerations in assessment and intervention. *School Psychology Quarterly, 23*(4), 451 - 461.



- Cook, C., Williams, K., Guerra, N., Kim, T., & Sadek, S. (2010). Predictors of Bullying and Victimization in Childhood and Adolescence: A Meta-analytic Investigation. *School Psychology Quarterly, 2*, 65-83.
- Craig, W. M., & Harel, Y. (2004). Bullying, physical fighting and victimization. In C. Currie (Ed.), *Health behaviour in school-aged children: A WHO cross national study*. (pp. 133-144). Genf: WHO.
- Crick, N. R. & Grotpeter, J. K. (1995). Relational aggression, gender, and social-psychological adjustment. *Child Development, 66*, 710–722.
- Currie, C., Roberts, C., Morgan, A., Smith, R., Settertobulte, W., Samdal, O., & Barnekow, V. (2004). *Young people's health in context. Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) study: International report from the 2001/2002 survey*. Geneva: World Health Organisation (WHO).
- Currie, C., Gabhainn, S., Godeau, E., Roberts, C., Smith, R., Currie, D., Picket, W., u. a. (2008). *Inequalities in young people's health: HBSC international report from the 2005/2006 survey*. Kopenhagen: World Health Organization.
- Dake, J., Price, J., Telljohann, S., & Funk, J. (2003). Teacher perceptions and practices regarding school bullying prevention. *Journal of School Health, 73*(9), 347 - 355.
- Dehue, F., Bolman, C., & Völlink, T. (2008). Cyberbullying: Youngsters' experiences and parental perception. *CyberPsychology & Behavior, 11*(2), 217-223.
- Dooley, J., Gradinger, P., Strohmeier, D., Cross, D. & Spiel, C. (2010). Cyber-victimisation: The association between help-seeking behaviours and self-

- reported emotional symptoms in Australia and Austria. *Australian Journal of Guidance and Counselling*, 20, 194-209.
- Espelage, D., & Swearer, S. (2010). A social-ecological model for bullying prevention and intervention: Understanding the impact of adults in the social ecology of youngsters. In S. R. Jimerson, S. M. Swearer & D. L. Espelage (Eds.), *Handbook of bullying in schools: An international perspective* (pp. 455-467). New York, NY, US: Routledge/Taylor & Francis Group.
- Fekkes, M., Pijpers, F. & Verloove-Vanhorick, S. (2005). Bullying: who does what, when and where? Involvement of children, teachers and parents in bullying behavior. *Health Education Research*, 20(1), 81-91.
- Gradinger, P., Strohmeier, D. & Spiel, C. (in press). Motives for bullying others in cyberspace: A study on bullies and bully-victims in Austria. In Q. Li, D. Cross, & P. Smith (Eds.), *Bullying in the global village: Research on cyberbullying from an international perspective*.
- Gradinger, P., Strohmeier, D., & Spiel, C. (2010). Definition and Measurement of Cyberbullying. *Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace*, 4(2), article 1. Retrieved from <http://cyberpsychology.eu/view.php?cisloclanku=2010112301&article=1>
- Gradinger, P., Strohmeier, D. & Spiel, C. (2009). Traditional Bullying and Cyberbullying: Identification of Risk Groups for Adjustment Problems. *Zeitschrift für Psychologie / Journal of Psychology*, 217(4), 205-213.
- Hoover, J. H., & Hazler, R. J. (1994). Bullies and victims. *Elementary School Guidance and Counseling*, 25, 2121-220.

- James, M., Courtney, P., Flynn, A., Henry, B., & Murphy, N. (2008). Bullying behaviour in secondary schools: What roles do teachers play? *Child Abuse Review, 17*, 160 - 173.
- Juvonen, J., & Gross, E. F. (2008). Extending the school grounds? Bullying experiences in cyberspace. *Journal of School Health, 78*, 496-505.
- Krug, E. G., Dahlberg, L. L., Mercy, J. A., Zwi, A. B., & Lozano, R. (2002). *World report on violence and health*. Geneva: World Health Organisation.
- Law, D. M., Shapka, J. D. & Olson, B. F. (2010). To control or not to control? Parenting behaviours and adolescent online aggression. *Computers in Human Behavior, 26*, 1651-1656.
- Lee, C.-H. (2011). Personal and interpersonal correlates of bullying behaviors among Korean middle school students. *Journal of Interpersonal Violence, 25*(1), 152-176.
- Li, Q. (2006). Cyberbullying in schools. A research of gender differences. *School Psychology International, 27*, 157-170.
- Livingstone, S., & Haddon, L. (2009). EU Kids Online. *Zeitschrift für Psychologie / Journal of Psychology, 217*(4), 235-236.
- Livingstone, S., Haddon, L., Görzig, A., and Ólafsson, K. (2011). Risks and safety on the internet: The perspective of European children. Full Findings. LSE, London: EU Kids Online.
- Menesini, E., & Spiel, C. (2012). Special Issue: Cyberbullying : development, consequences, risk and protective factors. *European Journal of Developmental Psychology, 9*(2).

Monks C., Smith, P.K., Naylor, P., Barter, C., Ireland, J.L., & Coyne, I. (2009). Bullying in different contexts: Commonalities, differences and the role of theory. *Aggression and Violent Behavior, 14*, 146–156.

Mummendey, A., Bornwasser, M., Löschper, G., & Linneweber, V. (1982). Aggressiv sind immer die anderen. Plädoyer für eine sozialpsychologische Perspektive in der Aggressionsforschung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 13*, 177-193.

Olweus, D. (1993). Bully/victim problems among schoolchildren: Long-term consequences and an effective intervention program. In S. Hodgins (Ed.), *Mental disorder and crime (pp 317-349)*. Thousand Oaks: Sage.

Olweus, D. (1995). *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können*. Bern: Huber.

Raskauskas, J., & Stoltz, A. D. (2007). Involvement in traditional and electronic bullying among adolescents. *Developmental Psychology, 43*, 564-575.

Roland, E., & Galloway, D. (2002). Classroom influences on bullying. *Educational Research, 44*(3), 299-312.

Schäfer, M. (1996). Aggression unter Schülern. *Report Psychology, 21*, 700 - 711.

Scheithauer, H., Hayer, T., & Bull, H. (2007). Gewalt an Schulen am Beispiel Bullying. Aktuelle Aspekte eines populären Themas. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 38*(3), 141 - 152.

Selg, H., Mees, U., & Berg, D. (1997). *Psychologie der Aggressivität*. Göttingen: Hogrefe.

- Smith, P. K., Cowie, H., Olafsson, R. F., & Liefhoghe, P. D. (2002). Definitions of bullying: A comparison of terms used, and age and gender differences, in a fourteen-country international comparison. *Child Development, 73*, 1119-1133.
- Smith, P. K., Mahdavi, J., Carvalho, M., Fisher, S., Russell, S., & Tippett, N. (2008). Cyberbullying: Its nature and impact in secondary school pupils. *Journal of Child Psychology and Psychiatry, 49*, 376-385.
- Smith, P. K., & Sittichai, R. (2009). COST Action IS0801 on Cyberbullying. *Zeitschrift für Psychologie / Journal of Psychology, 217*(4), 235-236.
- Spiel, C., & Strohmeier, D. (2007). *Generalstrategie zur Gewaltprävention an österreichischen Schulen und Kindergärten*. Wien: University of Vienna.
- Spiel, C., & Strohmeier, D. (2011). National strategy for violence prevention in the Austrian public school system: Development and implementation. *International Journal of Behavioral Development, 35*, 412-418.
- Strohmeier, D. & Spiel, C. (2009). Gewalt in der Schule: Vorkommen, Prävention, Intervention. In W. Specht (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009*, Band 2, 269-285. Graz: Leykam.
- Strohmeier, D., Aoyama, I., Gradinger, P., & Toda, Y. (submitted). (Cyber)victimization in eastern and western countries: Challenges of constructing a cross culturally appropriate measure. In S. Bauman (Ed.), *Principles of cyberbullying research: Expert perspectives*.
- Strohmeier, D., Atria, M., & Spiel, C. (2005). Bullying und Viktimisierung in multikulturellen Schulklassen. Wer ist betroffen? Wie begründen Opfer ihre Erfahrungen? In A. Ittel & M. v. Salisch (Eds.), *Lästern, Lügen, Leiden: Ag-*

- gression bei Kindern und Jugendlichen* (pp. 204-219). Stuttgart: Kohlhammer.
- Strohmeier, D., Gradinger, P., Schabmann, A. & Spiel, C. (in Druck). Gewalterfahrungen von Jugendlichen: Prävalenzraten und Korrelate. *Im Projektbericht an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur im Rahmen der Nationalen Zusatzerhebungen PISA 2009*.
- Strohmeier, D., Spiel, C. & Gradinger, P. (2008). Social relationships in multicultural schools: Bullying and victimization. *European Journal of Developmental Psychology, 5*(2), 262-285.
- Strohmeier, D. & Noam, G.G.(in Druck, 2012). Evidence based bullying prevention programs for children and youth. Special Issue of the Journal *New Directions for Youth Development*.
- Strohmeier, D., Spröber, N., Burger, C., Bauman, S. & Rigby, K. (under review). Teachers' strategies for tackling bullying cases in schools in Austria and Germany.
- Swearer, S., Espelage, D., & Napolitano, S. (2009). *Bullying prevention and intervention. Realistic strategies for schools*. New York, NY: Guilford Press.
- Tokunaga, R. S. (2010). Following you home from school: A critical review and synthesis of research on cyberbullying victimization. *Computers in Human Behavior, 26*, 277-287.
- Ttofi, M. M. & Farrington, D. P. (2011). Effectiveness of school-based programs to reduce bullying: a systematic and meta-analytic review. *Journal of Experimental Criminology, 7*, 27-56.
- Underwood, M. (2003). *Social aggression among girls*. New York, NY: Gulford.

Ybarra, M. L., & Mitchell, K. J. (2004). Youth engaging in online harassment: associations with caregiver-child relationships, Internet use, and personal characteristics. *Journal of Adolescence*, *27*, 319-336.

Zapf, D. (1999). Mobbing in Organisationen – Überblick zum Stand der Forschung. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, *43*, 1-25.

## 9 Anhang

### 9.1 Anhang A: Fragebogen an alle StudienteilnehmerInnen zu Wissen und Einstellungen zu Gewalt in der Schule

Instruktionsbeispiel an Eltern:

Mit diesem Fragebogen soll die Einstellung und das Wissen von Eltern zum Thema Gewalt in der Schule erhoben werden. Denken Sie bei Gewalt an negative Verhaltensweisen, die mehrmals über einen längeren Zeitraum gesetzt werden, mit der Absicht anderen Schülern/innen Schaden zuzufügen. Diese negativen Verhaltensweisen können auf mehrere Arten ausgeführt werden:

- Körperlich (z.B. schlagen, treten, boxen)
- Verbal (z.B. beschimpfen)
- Sozial (z.B. ausgrenzen, nicht mitspielen lassen)
- Per Computer oder Handy (z.B. gemeine E-Mails oder SMS schreiben; beschämende Fotos oder Videos verschicken)

Wir bitten Sie um Ihre Mithilfe und ersuchen Sie, die Fragen spontan zu beantworten. Bitte kreuzen Sie an, was am ehesten Ihrer Meinung entspricht. Falls Sie mehr als ein Kind im Alter von 11 bis 19 Jahren haben, denken Sie bitte an jenes, welches zuletzt Geburtstag hatte.

Wie hoch schätzen Sie den Prozentsatz von Schüler/innen, die von Gewalt an Schulen betroffen sind?

.....Prozent als Täter

.....Prozent als Opfer

Wie hoch schätzen Sie den Prozentsatz von Schüler/innen, die Opfer negativer Verhaltensweisen geworden sind und mit einem Erwachsenen darüber sprechen?



.....Prozent der Opfer sprechen mit den Eltern

.....Prozent der Opfer sprechen mit den Lehrern/innen

Für wie wichtig halten Sie das Thema Gewalt an österreichischen Schulen?

- sehr wichtig
- wichtig
- eher nicht so wichtig
- überhaupt nicht wichtig

Für wie schwerwiegend halten Sie folgende negative Handlungen?

### **Globale Gewaltformen**

Körperliche Handlungen (z.B. schlagen, treten, boxen)

- sehr schwerwiegend
- schwerwiegend
- eher nicht so schwerwiegend
- überhaupt nicht schwerwiegend

Verbale Handlungen (z.B. beschimpfen)

- sehr schwerwiegend
- schwerwiegend
- eher nicht so schwerwiegend
- überhaupt nicht schwerwiegend

Soziale Handlungen (z.B. ausgrenzen, nicht mitspielen lassen)

- sehr schwerwiegend
- schwerwiegend
- eher nicht so schwerwiegend
- überhaupt nicht schwerwiegend

Handlungen per Computer oder Handy

- sehr schwerwiegend
- schwerwiegend
- eher nicht so schwerwiegend
- überhaupt nicht schwerwiegend

### **Spezifische Formen von Gewalt mit neuen Medien**

Handlungen per E-Mails oder SMS (z.B. beleidigen, schimpfen)

- sehr schwerwiegend
- schwerwiegend
- eher nicht so schwerwiegend
- überhaupt nicht schwerwiegend

Handlungen durch Videoclips oder Bildern (z.B. beschämende Videoclips verbreiten)

- sehr schwerwiegend
- schwerwiegend
- eher nicht so schwerwiegend
- überhaupt nicht schwerwiegend

Handlungen auf Webseiten (z.B. Beleidigungen oder Gerüchte)

- sehr schwerwiegend
- schwerwiegend
- eher nicht so schwerwiegend
- überhaupt nicht schwerwiegend

Handlungen in Internetforen (z.B. Beleidigungen oder Gerüchte z.B. über Facebook)

- sehr schwerwiegend
- schwerwiegend
- eher nicht so schwerwiegend
- überhaupt nicht schwerwiegend

Handlungen durch anonyme bzw. bedrohende Telefonanrufe

sehr schwerwiegend

schwerwiegend

eher nicht so schwerwiegend

überhaupt nicht schwerwiegend

## **9.2 Anhang B: Fragebogen an eine Teilgruppe der Eltern und Lehrpersonen zu den Themen erwünschtes und tatsächliches Eingreifverhalten im Anlassfall, sowie eigenes Eingreifverhalten**

### **EINSTELLUNG ZUM EINGREIFVERHALTEN**

Bei welchen Verhaltensweisen sollte Ihrer Meinung nach jemand eingreifen?  
Wer sollte eingreifen? Mehrfachantworten sind möglich.

#### **Globale Gewaltformen**

		Wenn ja, wer?			
Bedrohung, Verleumdung oder Ausgrenzung per	Sollte jemand eingreifen?	LehrerInnen	DirektorInnen	SchülerInnen	Eltern
Körperlich	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
Verbal	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
Sozial	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
Per Computer oder Handy	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein

#### **Spezifische Formen von Gewalt mit neuen Medien**

		Wenn ja, wer?			
Bedrohung, Verleumdung oder Ausgrenzung Per	Sollte jemand eingreifen?	LehrerInnen/ DirektorInnen	SchülerInnen	Eltern	Behörde/ Polizei
Email	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
SMS	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
Webseiten	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
Internetforen	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
Bilder/	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein

Videos					
Anrufe	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein

## **TATSÄCHLICHES EINGREIFVERHALTEN**

### **Globale Gewaltformen**

Hat Ihr Kind/einer ihrer SchülerInnen Ihnen schon einmal erzählt, dass er/sie auf irgendeine Art und Weise (körperlich, verbal, sozial, per Computer oder Handy) von MitschülerInnen gemein behandelt wurde?

ja

nein

		Wenn ja, wer?			
Bedrohung, Verleumdung oder Ausgrenzung Per	Hat jemand eingegriffen?	LehrerInnen	DirektorInnen	SchülerInnen	Eltern
Körperlich O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein
Verbal O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein
Sozial O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein
Per Computer oder Handy O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein

### **Spezifische Formen von Gewalt mit neuen Medien**

Hat Ihr Kind/einer ihrer SchülerInnen Ihnen schon einmal erzählt, dass er/sie per Computer oder Handy von MitschülerInnen gemein behandelt wurde?

ja

nein

		Wenn ja, wer?			
Bedrohung, Verleumdung oder Ausgrenzung Per	Hat jemand eingegriffen?	LehrerInnen/ DirektorInnen	SchülerInnen	Eltern	Behörde/ Polizei
Email O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein
SMS O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein
Webseiten O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein
Internetforen O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein
Bilder/ Videos O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein
Anrufe O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein	O ja O nein

### **9.3 Anhang C: Fragebogen an eine Teilgruppe der Eltern und Lehrpersonen zu Gewaltprävention**

Wurde in der Klasse Ihres Kindes/an Ihrer Schule schon einmal ein Gewaltpräventionsprogramm durchgeführt?

ja

nein

Würden Sie ein Gewaltpräventionsprogramm an der Schule Ihres Kindes/an Ihrer Schule befürworten?

ja

nein

Wer sollte dabei mitwirken?

LehrerInnen  ja  nein

DirektorInnen  ja  nein

SchülerInnen  ja  nein

Eltern  ja  nein

Wären Sie bereit, auch selber daran mitzuwirken?

nein

vielleicht

ja

#### **Nur für Eltern**

Wären Sie bereit, einen finanziellen Beitrag zu leisten, damit ein Gewaltpräventionsprogramm an der Schule Ihres Kindes durchgeführt werden kann?

ja

nein

Wenn ja, wie viel pro Schuljahr wären Sie bereit dafür auszugeben?

- bis EUR 10.-
- EUR 10.- bis EUR 30.-
- über EUR 30.-

**Nur für Lehrpersonen**

Was müsste ein Gewaltpräventionsprogramm Ihrer Meinung nach beinhalten, damit es für Sie interessant wäre?

- Lehrer-Verhalten bei negativen Handlungen
- Umgang mit Opfern
- Umgang mit Tätern
- Umgang mit Eltern von Opfern
- Umgang mit Eltern von Tätern
- MitschülerInnen Verantwortung übertragen
- Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen fördern
- Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrpersonen fördern



## **9.4 Anhang C: Fragebogen an eine Teilgruppe der Eltern und Lehrpersonen zu neuen Medien: Internetnutzung, Medienerziehung und Verhalten von Lehrpersonen**

### **Nur für Eltern**

Nutzen Sie selbst das Internet?

ja

nein

wenn ja: -----Prozent beruflich

----- Prozent privat

Nutzt Ihr Kind das Internet?

ja

nein

Wie oft nutzt Ihr Kind das Internet?

regelmäßig

häufig

manchmal

selten

Wo nutzt Ihr Kind das Internet? (Mehrfachantworten sind möglich)

zu Hause

Schule

bei Freunden

öffentlichen Orten (Internetcafés, Bibliothek)

Wie oft sprechen Sie mit Ihrem Kind über seine/ihre Internet Aktivitäten?

regelmäßig

häufig

selten

nie

Hat Ihr Kind einen eigenen Computer mit Internetanschluss?

Ja

Nein

Welche der nachfolgenden Maßnahmen treffen auf Sie zu?

(Mehrfachantworten sind möglich)

zeitliche Einschränkungen bezüglich Internetnutzung

Zugangsbeschränkungen für einzelne Internetseiten

installierte Überwachungs- bzw. Filtersoftware

keine der oben genannten

### **Nur für Lehrpersonen**

Sind Sie selbst schon Opfer von Cyberbullying geworden?

ja

nein

Wenn einer/einem Ihrer Schüler/innen das passiert ist, haben Sie selbst schon einmal eingegriffen?

ja

nein

## **10 Personalia**

### **Projektleitung:**

---

#### **Prof. Dr. Dr. Christiane Spiel**

Fakultät für Psychologie der Universität Wien

Institut für Wirtschaftspsychologie, Bildungspsychologie und Evaluation

Universitätsstraße 7

A-1010 Wien

Email: [christiane.spiel@univie.ac.at](mailto:christiane.spiel@univie.ac.at)

### **Wissenschaftlicher Beirat:**

---

#### **Mag. Dr. Dagmar Strohmeier**

Fachhochschule Oberösterreich

Fakultät für Gesundheit und Soziales

Email: [dagmar.strohmeier@fh-linz.at](mailto:dagmar.strohmeier@fh-linz.at)

### **Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin:**

---

#### **Mag. Dr. Petra Gradinger**

Fakultät für Psychologie der Universität Wien

Institut für Wirtschaftspsychologie, Bildungspsychologie und Evaluation

Email: [petra.gradinger@univie.ac.at](mailto:petra.gradinger@univie.ac.at)

### **Diplomandinnen zur Erhebung der Daten:**

---

**Brigitte Hirschegger**

**Mag. Angelika Killmann**

**Mag. Nathalie Schopper**

**Mag. Julia Strobl**